





City Media Center Klagenfurt
Eine Stadtbibliothek zur Aufwertung des Gebiets



City Media Center Klagenfurt
Eine Stadtbibliothek zur Aufwertung des Gebiets

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

Studienrichtung: Architektur

Elisa Dolenc

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer
Ao. Univ.-Prof. Mag. arch. Dr. techn. Architekt Peter Schurz
Institut für Stadt- und Baugeschichte



Ich widme diese Arbeit meinen Eltern, die mir immer, in jeder Lebenslage bei Seite stehen.



EIDESSTÄTTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebene Quellen / Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

.....

Elisa Dolenc

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz, am

.....

Elisa Dolenc



Inhaltsverzeichnis

Einleitung _____

Entwicklungsgeschichte der Bibliothek _____

Kurze Einführung

Frühgeschichte und erste Klosterbibliotheken

Universitäts- und Saalbibliotheken

Dreigeteilte Bibliothek

Freihandprinzip und „free public libraries“

Bibliotheken im Wandel des digitalen Zeitalters _____

Öffentliche Bibliotheken in Österreich _____

Öffentliche Bibliotheken in Klagenfurt

Literatur in Klagenfurt

Klagenfurt am Wörthersee _____

Allgemeines

Stadtgeschichte

Referenzgebäude _____

Gebietsanalyse _____

Entwurf _____

Quellenverzeichnis _____

Diese Abhandlung befasst sich mit der Möglichkeit der Errichtung einer öffentlichen, von der Stadtverwaltung betriebenen Bibliothek im Stadtzentrum von Klagenfurt am Wörthersee.

Dies ist eine Zielvorgabe mit weit mehr als nur theoretischem Wert, wenngleich es schwierig sein mag, einen unmittelbaren, finanziellen Vorteil eines solchen Projektes spekulativ zu errechnen. Und gerade hier liegt schon der Knackpunkt: auch in unserer sorgsam gehüteten Wohlstandsgesellschaft ist Geld nicht alles, und nicht jede politische, zivilisatorische oder kulturelle Leistung lässt sich errechenbaren Geld- und Profitwerten darstellen.

Um kulturellen Fortschritt in Gang zu setzen, braucht es zweierlei: Ein gewisses Maß an Vision und den Ehrgeiz, diese Vision in einem Projekt umzusetzen.

Dabei handelt es sich bei einem Projekt zu einer öffentlichen Bibliothek dem Grunde nach gar nicht um ein hypermodernes, möglicherweise unausgereiftes Konzept. Der Bedarf an Bibliotheken ist etwa so alt wie die Erfindung der Schrift. Und das sind von heute an gerechnet stolze fünfeinhalb tausend Jahre, seit die Sumerer ihre ersten Keilschriftaufzeichnungen mit Holzgriffeln in Scheiben und Tafeln aus Ton kerbten. Natürlich haben sich Sinn und Nutzen einer Bibliothek im Laufe der Geschichte und mit Fortschritt der technischen Zivilisation gewandelt. Davon wird die vorliegende Abhandlung im Detail berichten. Aber der Umstand, dass das Konzept „Bibliothek“ bis heute nicht nur überlebt, sondern in den letzten 25 Jahren geradezu einen Boom erlebt hat, beweist, dass dieses Konzept im Bewusstsein vieler eine Wertschätzung genießt, welche auch von den fortschrittlichsten Kommunikationsmitteln wie Internet, Fernsehen oder Mobiltelefonie nicht untergraben oder abgewürgt wird.

Da ich meine Jugend- und Mittelschulzeit in ebendieser Stadtregion verbracht habe und auch heute noch durch Bindungen zu meinem Elternhaus emotionale Beziehungen zu dieser Stadt besitze, konnte ich die Entwicklung der Stadt in den letzten zehn bis zwölf Jahren aus nächster Nähe miterleben und komme in einer Gesamtbetrachtung zur Ansicht, dass eine Überbetonung der rein kommerziellen Wirtschaft im Entwicklungsmuster der Stadt große Schadstellen und sich abwärts entwickelnde Viertel gerade im historischen Altstadtzentrum geschaffen hat. Zur Revitalisierung dieser tristen Gettoräume müssen neue, attraktive Zonen geschaffen werden, die eben auch in ihrem geistigen Anspruch Neues bieten.

Um bestehenden Institutionen nicht Unrecht zu tun, sei erwähnt, dass Klagenfurt sehr wohl eine Bibliothek besitzt, und das ist die Bibliothek der Arbeiterkammer am Bahnhofplatz. Nur erstens liegt diese nicht im Stadtzentrum sondern etwa einen halben Kilometer außerhalb der durch die Ringstraßen begrenzten Innenstadt. Und zweitens entspricht diese Institution in wesentlichen Punkten nicht den in dieser Abhandlung analytisch dargestellten Merkmalen und Idealkonzepten einer modernen Bibliothek. Auch das Kärntner Landesarchiv sei erwähnt, aber wie der Name schon verheißt, ist dies kein Ort, welcher den Besucher zum Verbleiben und Wohlfühlen animiert, am allerwenigsten ein Platz zum Aufenthalt mit Familie oder Bekannten. Die moderne Bibliothek liegt in ihrem Anspruch irgendwo zwischen Konsum und Geistigkeit, zwischen sozialem Beisammensein

zwecks Unterhaltung und geistiger Isolation zwecks Studium, zwischen beruflichem Fortschritt durch Bildung und familiärer Kinderbetreuung.

Sollte eine einflussreiche Person aus Politik oder Wirtschaft diese Abhandlung lesen, mag es dazu führen dass diese Person von der Attraktivität der dargestellten Konzepte beeindruckt wird. Falls diese Person von einer Inangriffnahme der Realisierung dadurch abgeschreckt wird, dass hier keine erprobten und für Österreich geeigneten Konzepte dargestellt werden, so sei ihr zum Trost und zur Beruhigung gesagt, dass alle anderen Landeshauptstädte in Österreich diese bereits besitzen: nämlich die städtische, öffentliche Bibliothek.

Es wäre eine ehrenvolle, einer Landeshauptstadt angemessene Aufgabe, diese Lücke in solcher Weise zu schließen, dass Klagenfurt zwar die letzte in zeitlicher Reihe, aber die erste in der Modernität und der Zukunftsweisung des realisierten Konzeptes einer städtischen, öffentlichen Bibliothek wird.

Kurze Einführung

“Versteht man Bibliotheken als Orte der Aufbewahrung und Präsentation von Wissen, kann man bereits die Höhlen von Lascaux in Mittelfrankreich mit ihren 17000 Jahre alten Wandbildern oder die Felszeichnungen der Aboriginies am Fuße des Ayers Rock in Australien zu den Bibliotheken rechnen, [...]”¹

Neben Wohnbauten und Kultstätten gehören Bibliotheken zu den ältesten Gebäudetypen überhaupt. Die Entwicklung der Sammlung und Weitergabe von Wissen begann mit der Lagerung der babylonisch-assyrischen Tontafeln, über die Aufbewahrung von Papyrusrollen und römischen Pergamentcodices, ging weiter mit der durch den Buchdruck entstehenden Massenspeicherung von Literatur und gelangt heute zur technisch höchsten Ausbaustufe durch Mikrofilm, EDV und elektronische Kommunikationsmittel.²

In allen Entwicklungsphasen mussten stets fünf Faktoren beachtet werden:

- » die Form des Mediums (Tontafel, Papyrusrolle, Buch, moderne Medien)
- » die wechselnde Art der Benutzung (Lesesäle, Freihandbenutzung und – ausleihe, Magazinierung mit Ausleihe)
- » die ständig steigende Anzahl der Bücher und anderen Medien
- » der künstlerische, insbesondere architektonische Stilwandel (Barock, Klassizismus, Neoromanik usw.)
- » die Weiterentwicklung der Bau- und Konstruktionstechniken

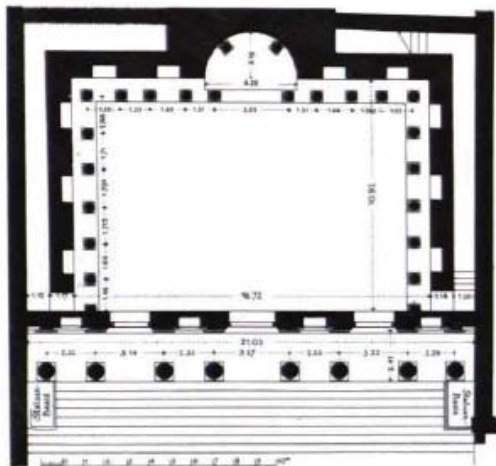


Abb.2 Celsus-Bibliothek, rekonstruierter Grundriss



Abb.1 Fassade der Celsus-Bibliothek, Ephesos



Abb.3 Darstellung eines "Armariums"

1 Naumann 2005, S. 144

2 Vgl. Naumann 2008, S. 1

Als Zweckbauten, hat im Bibliotheksbau die Funktionalität oft Priorität, jedoch ist nicht zu vernachlässigen, dass im architektonischen Konzept auch die Repräsentation der kulturellen Identität des Auftraggebers und Bauherren oder der Umgebung und des Standortes eine gewichtige Rolle spielt.

Frühgeschichte und erste Klosterbibliotheken

Mit der Entwicklung der Schrift entwickelten sich auch die beschriebenen Materialien (modern: „Datenträger“) und damit wurde die Schaffung von Aufbewahrungsorten für diese notwendig. In der Urzeit der Erfindung der Schrift wurden die babylonisch-assyrischen Tontafeln ähnlich wie Töpferware gelagert, nur in weniger tiefen Regalen. Für die Lagerung der in weiterer Folge entwickelten „Datenträger“ Pergament und Papyrus galten dann andere Bedingungen. Die pflanzlich hergestellten Papyrusrollen wurden etwa aus Gründen ihrer Anfälligkeit gegenüber Umwelteinflüssen möglichst trocken, oft in Tonkrügen gelagert. Ein Musterbeispiel des antiken, insbesondere römischen Bibliotheksbaus ist die Celsus-Bibliothek in Ephesos, Türkei, aus dem Jahr 109 n. Chr. An den Wänden der großen Halle waren in Nischen Holzregale eingebaut in denen die Papyrusrollen aufbewahrt wurden.

Nach dem Ende des weströmischen Reiches verringerte sich der Bedarf an Datenträgern und somit an Lagerungsarten für diese. Im Mittelalter beschränkte sich die Fähigkeit zu lesen meist auf Juristen, Ärzte und den Klerus. Ein Schrank oder eine Truhe - das sogenannte Armarium - reichte für die Aufbewahrung der bedeutenden Handschriften. Vor allem in kirchlichen Einrichtungen findet man dergleichen Behältnisse oft. Um 820 wird beim Bau des Klosters St. Gallen erstmals ein spezieller Bibliotheksraum geplant. Es folgt die Realisierung zahlreicher Klosterbibliotheken, welche mit Sitzpulten ausgestattet wurden an denen die Bücher zum Schutz angekettet waren. Beispielhaft für diesen Typus ist die 1561-64 errichtete Klosterbibliothek in Zutphen, Niederlande.³

Universitäts- und Saalbibliotheken

Bis ins 13. Jahrhundert waren Klöster nicht nur Aufbewahrungsorte sondern auch Hersteller von Büchern. und Mit dem Wachsen der Städte wurden diese Aufgaben ebenso an Universitäten als etablierte Lehrorte für weltliches Wissen übertragen. Im 16. Jahrhundert erhöhten sich die Anforderungen an die Universitätsbibliotheken. und Nachdem vor allem durch die Erfindung des Buchdrucks die Anzahl der zu lagernden Bücher rasch stieg, erfolgte eine Weiterentwicklung der Pultbibliotheken. In den frühen englischen Colleges wurden zusätzlich Regale auf den Pulten angebracht. Diese Regale wurden für die Tageslichtnutzung quer zu den Fenstern aufgestellt, wodurch abgegrenzte Arbeitszonen, sogenannte „stalls“ entstanden. Ein Beispiel für das „stall-system“ ist die Bibliothek des „Merton College“ in Oxford.



Abb.4 Klosterbibliothek Zutphen

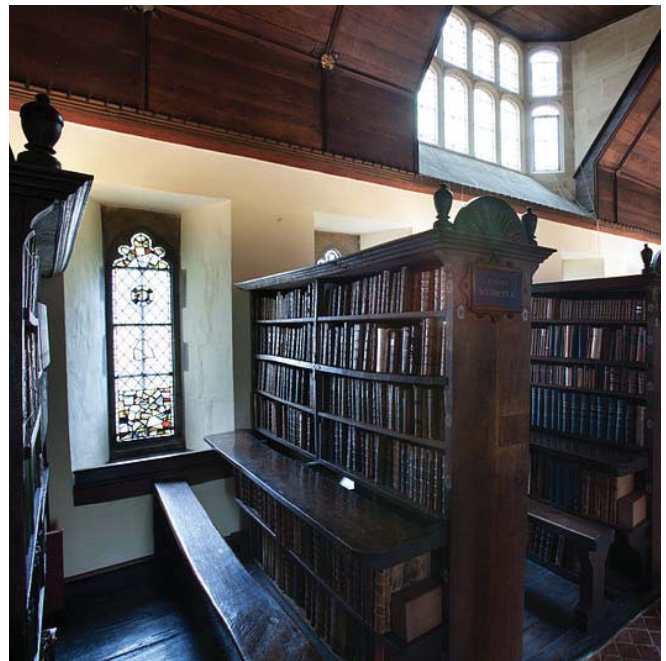


Abb.5 Merton College Library, Oxford

3 Vgl. Naumann 2005, S. 144

Ein weiterer, im 16. Jahrhundert entwickelter Bibliothekstypus wird durch einen hohen Saal mit großen Fenstern an Stelle der von Säulen getragenen Gewölbe charakterisiert. In diesen Räumen wurden die Regale den Wänden entlang angebracht, mit denen sie in der Folge eine Einheit bildeten. Die 1523 von Michelangelo entworfene „Biblioteca Medicea-Laurenziana“ in Florenz gilt als eine der bedeutendsten Saalbibliotheken ihrer Zeit, wurde jedoch noch mit einem Pultsystem geplant. Zu den ersten Saalbibliotheken gehören die Bibliothek des Klosters im „El Escorial“ bei Madrid und die „Biblioteca Vaticana“ in Rom, die 1587 errichtet wurde. In beiden genannten Bauten reichen die Regale, wie es in den ersten Ausführungen üblich war nur bis zur halben Raumhöhe. In den als vorherrschende Bibliotheksform des 17. und 18. Jahrhundert geltenden Saalbibliotheken waren auch andere Kultur- und Kunstobjekte zu besichtigen. Die Räume wiesen üblicherweise Galerien auf, mit dem Zweck, die in den oberen Bereichen der raumhohen Regale liegenden Bücher leichter und sicherer zu erreichen. Bekannte Beispiele solcher Bibliotheken sind unter anderem die 1603–09 errichtete „Biblioteca Ambrosiana“ in Mailand, die Erweiterung der „Bodleian Library“ in Oxford aus 1610-12, die „Herzog-August-Bibliothek“ in Wolfenbüttel aus 1706-26, die 1722-26 erbaute Hofbibliothek - heute „Nationalbibliothek“ - in Wien und die Stiftsbibliothek aus 1758-67 in St. Gallen. ⁴

Dreigeteilte Bibliothek

Mit den Klosteraufhebungen in Folge der französischen Revolution in 1789 kündigte sich auch das Ende der prunkvollen Saalbibliotheken an. Dazu kam, dass das System des Einheitsraums für den wachsenden Bücherbestand nicht mehr angemessen gewesen wäre. Folglich wurde in Europa ab 1820 die Bibliothek in drei wesentliche Funktionsbereiche aufgeteilt, je ein separater Bereich für die Aufbewahrung der Bücher, für das Lesen und für das Bearbeiten derselben. Das Konzept der funktionsorientierten Raumgliederung wurde vom italienischen Architekten Leopoldo della Santa in seinen Grundlagen von 1816 in einem Idealplan verdeutlicht. Zur Aufbewahrung der Bücher wurden an beiden Seiten des Gebäudes schmale und tiefe Kammern vorgesehen. In der Mitte gibt es einen großen, zentralen Lesesaal und Räume für Verwaltungszwecke. Der Idealplan von della Santa wurde nie ausgeführt, jedoch wurden in Paris in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die „Bibliothèque Saint Geneviève“ und die „Bibliothèque National“ mit gusseisernem Skelett vom Architekten Henri Labroust mit einer dreiteiligen Gliederung realisiert. Es folgten viele weitere dreigeteilte Bibliotheken, wobei der Lesesaal stets als repräsentativer Raum im Mittelpunkt blieb.

Bis etwa 1900 hätten Bibliotheksgebäude jedoch von der äußeren Gestaltung ebenso für ein Rathaus oder ein Postamt gehalten werden können. Die Funktionalität lässt sich in Deutschland beispielsweise an der Fassadengestaltung der 1901-05 erbauten Universitätsbibliothek Heidelberg erken-



Abb.6 Bibliothek Laurenziana von Michelangelo, 1523-71



Abb.7 Bibliothek El Escorial



Abb.8 Hoffbibliothek (heutige Nationalbibliothek), Wien

4 Vgl. Pevsner 1997, S. 96-100

nen. Das Magazin, als wesentlicher Raumbereich der wissenschaftlichen Archivbibliothek tritt nun als charakteristisches Hauptelement des Bibliotheksgebäudes auf. In deutschen Universitätsbibliotheken wurden bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts traditionellerweise die Magazinbereiche in getrennten, turmartigen Baukörpern untergebracht. Ein großer Teil des Bestands wurde zum Teil aus Platzgründen aus dem Nutzerbereich in die nur für Bibliotheksmitarbeiter zugänglichen Magazine gezogen. Auch waren Bibliotheken nun nicht nur Orte des Lesens, sondern übernahmen auch die Aufgabe des Verleihs von Büchern für die häusliche Benutzung.

Freihandprinzip und „free public libraries“

In den Vereinigten Staaten wurde eine sachliche, jedoch mehr Platz einnehmende Bestandsaufstellung ausgeführt, welche das Ziel hatte, den Benutzern einen möglichst freien Zugang zu den Informationsbeständen zu geben. Für dieses Konzept wurden Freihandbereiche geschaffen, in denen Zugriff zum Großteil des Bibliotheksbestand geboten wird, während die weniger benutzten Bücher sich oft in einem dichter gestellten Freihandmagazin mit Anleseplätzen zur ersten Einsicht (browsing) befinden. Die Lesesäle sind durch frei im Raum stehende Regale in Fachabteilungen gegliedert. Diese räumliche Gliederung fordert die Möglichkeit einer flexiblen Organisation durch wenige tragende Wände und fixierte Elemente wie Treppen, Aufzüge und Nassbereiche. Die Veränderbarkeit und somit die zukünftige Anpassung durch offenen Raumfunktionen galt als bedeutendster Faktor. Das Vorbild von Flexibilität im Gebäuderaster und natürlich beleuchtete Arbeitsplätze wurde beispielsweise in der 1967-72 errichteten Bibliothek von Louis I. Kahn in Exeter weiterentwickelt. Unterschiedliche architektonische Formen wie Solitärebauten, eng mit den Fachbereichen verzahnte Flächen oder eine räumliche Integration aller Buchsammlungen in die Fachbereiche wurden umgesetzt.

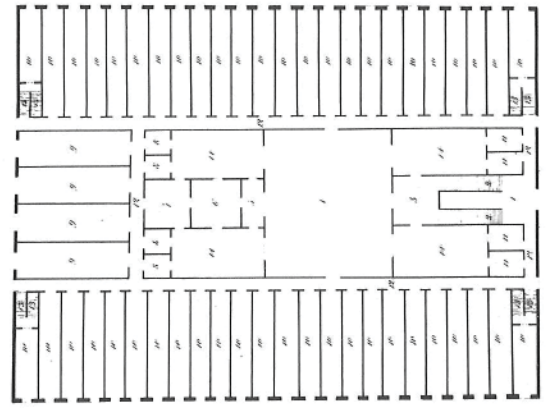


Abb.9 Idealplan von Leopoldo della Santa

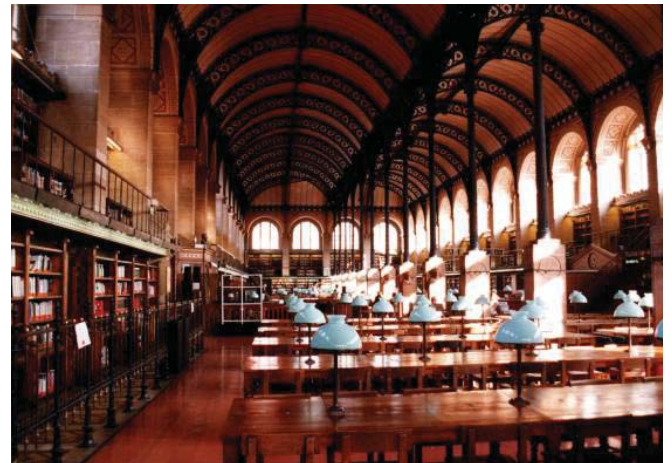


Abb.10 Bibliothèque Ste Geneviève

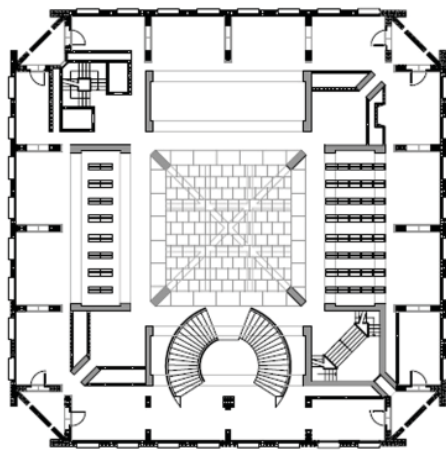


Abb.11 Grundriss, Bibliothek von Louis I. Kahn in Exeter



Abb.12 Zentraler Lesesaal, Exeter

Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelten sich in den Vereinigten Staaten die „free public libraries“. Es entstand zeitgleich auch in England eine Bibliotheksarchitektur, welche später auch in skandinavischen Ländern als Vorbild bei Bibliothekserrichtungen galt. Ein Beispiel dafür ist die Bibliothek in Viipuri von Alvar Aalto, erbaut 1927-35. Die Bestandsaufstellung ist weitgehend offen organisiert und nach unterschiedlichen Altersgruppen räumlich differenziert. Im nationalsozialistischen Deutschland stand diesem Raumkonzept die damalige bildungspolitische Idee der „Volksbücherei“ entgegen, in welcher für den deutschen Bibliotheksbau von „ausländischen Lösungen“ abzusehen war. Als man 1945 diese nationalsozialistische Bibliothekspolitik abschaffte wurde mit der Amerika-Gedenkbibliothek in Berlin ein für das Prinzip der „Allgemein Öffentlichen Bibliothek“ richtungsweisender Bau errichtet. Wenige Jahre später setzte sich das Freihandprinzip generell durch.⁵

Gegenüberstellung zweier Prinzipien

Zwei wesentliche Prinzipien des Bibliotheksbaus standen sich jahrelang gegenüber. Zum Einen die Fixierung von auf Raumfunktionen im Konzept der Dreiteilung und zum Anderen das Konzept der weitgehenden Flexibilität. Das Prinzip der dreiteilten Bibliothek galt für lange Zeit als Standard. Umfangreiche, üblicherweise klimatisierte Magazine ohne Tageslicht machten den größten Teil des Gebäudes aus und der Lesesaal bildete das repräsentative Zentrum der Bibliothek. Dieses Konzept machte jedoch das Reagieren auf Bestandszuwächse oder auf sich ändernde Nutzeranforderungen durch Umwidmung von Gebäudeflächen kaum möglich.

Ende des 20. Jahrhunderts wurde die starre Fixierung auf Dreiteilung durch das Konzept der weitgehenden Flexibilität („Open Plan“) ersetzt. Die Nutzungsmöglichkeiten der einzelnen Flächen werden nicht fixiert und das Gebäude soll gut zugänglich, erweiterungsfähig und veränderbar sein. Ein Bau nach diesem Prinzip weist üblicherweise eine großteils künstliche Beleuchtung und große offene Flächen auf, wo sich wechselweise Bücherregale, Lesebereiche und leicht gebaute Bürokabinen befinden. Oft entstehen dadurch Mischnutzungen. Die Forderung nach maximaler Flexibilität verursacht jedoch viel höhere Baukosten, da jede Decke für das Magazin tragfähig ausgeführt werden muss. Der Energieverbrauch durch die erforderliche Klimatisierung und künstlichen Beleuchtung ist enorm. Dennoch werden Raumklima und Lichtverhältnisse oft als unangenehm empfunden. Die „Open-Plan-Bibliothek“ zeigt sich in der Nutzung meist als Quelle ständiger Unruhe und Geräuschbelastung. Aus ökologischen wie auch aus wirtschaftlichen Gründen wird vermehrt wieder ein stärker fixiertes Raumkonzept ausgeführt.⁶

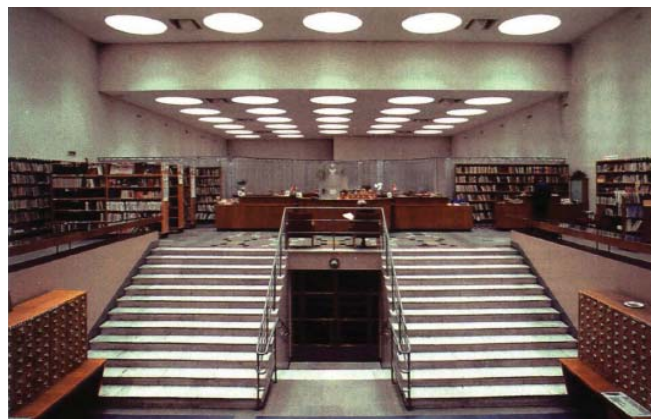


Abb.13 Bibliothek in Viipuri



Abb.14 Grundriss, EG, Viipuri

5 Vgl. Naumann 2005, S. 145-149

6 Vgl. Leiß 2011, S. 217-221

Internet und Digitalisierung

In unserer Gesellschaft finden radikale Veränderungen statt. Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien beeinflussen alle Lebensbereiche und somit auch die öffentlichen Bibliotheken. Sie haben sich zu modernen Informations-, Kommunikations- und Technologiezentren gewandelt, an die höhere Leistungsansprüche gerichtet sind.⁷

Es findet eine Entmaterialisierung des geschriebenen und bedruckten Papiers in einen digitalen Zustand statt. Die kostspielige Erzeugung und platzverschwendende Lagerung von beschriebenem oder bedrucktem Papier wird dadurch überflüssig. Das Massige wird schwerelos, Information kann in Sekundenschnelle um die Erde wandern und erreicht ebenso rasch jeden beliebigen Ort, egal ob am Arbeitsplatz, zuhause oder auch unterwegs. Es stellt sich die Frage nach der Bedeutung des Bibliotheksgebäudes als Aufbewahrungsort der gedruckten Information im „digitalen Zeitalter“. Der geringere Zuwachs an Papierbedarf ist zunächst aus ökologischer Sicht kein Nachteil, in wirtschaftlicher Hinsicht sogar wäre heute ein derart großer Bedarf an gedrucktem Papier weder von der Produktion noch von der Lagerung und Logistik her verkraftbar.⁸

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts bieten Bibliotheken ein Nebeneinander und Miteinander klassischer und moderner Medien in multifunktionalen, hybriden Gebäuden. Die Digitalisierung von Bibliotheksbeständen und die Verbreitung von E-Journals und E-Books sind keine Bedrohung für die physischen Bibliotheken, sondern steigern vielmehr ihre Attraktivität. In den vergangenen 20 Jahren herrschte ein regelrechter Boom des Bibliotheksbaus, welche zu neuen Wahrzeichen der Städte wurden. Einige der bekannten Bauten sind etwa die 2005 erbaute Bibliothek der „BTU Cottbus“ von Herzog & de Meuron, das „Library und Learning Center“ der Wirtschaftsuniversität Wien von Zaha Hadid, die „Public Library Seattle“ von Rem Koolhaas und das von SANAA entworfene, 2010 fertiggestellte „Rolex Learning Center“ in Lausanne.⁹

„Die virtuelle Bibliothek ist überall, aber gleichzeitig auch nirgendwo.“¹⁰

Die Bibliothek als ein realer Ort kommt den Bedürfnissen vieler Bibliotheksnutzer nach sozialem Austausch und einem gesellschaftlich-öffentlichen Ort entgegen. Versuche, Bibliotheken zum Beispiel auf der Online-Plattform „Second Life“ als virtuelle Orte zu etablieren, sind geradezu gescheitert.¹¹ Ungeachtet der Innovationen in der Informations- und Kommunikationstechnologie bleiben Bibliotheken Orte des Lesens, Lernens und Arbeitens, insbesondere aber Orte der sozialen



Abb.15 BTU Cottbus



Abb.16 Seattle Central Library



Abb.17 Rolex Learning Center, Lausanne

7 Büchereiverband Österreichs 2009, S. 7-9

8 Vgl. Zimmer 2000, S. 7-11

9 Vgl. Leiß 2011, S. 215 f

10 IFLA 2004, S. 11

11 Vgl. Leiß 2011, S. 228

Begegnung und des kommunikativen Austauschs.¹² Im niederländischen Projekt „Libraries 2040“ planen und gestalten Architekten, Kinder und Jugendliche die Bibliothek der Zukunft. Dabei stellte sich heraus, dass Bücher als Bereicherung der Gesellschaft und der Kultur angesehen werden, weswegen es auch immer in unserer Zivilisation Räume geben wird, in denen wir uns gerne treffen und uns mit Literatur befassen.

Drei Bibliotheksformen

In der Bibliotheksentwicklung können aktuell drei Trends beobachtet werden:

» Die extrovertierte Bibliothek, welche sich als soziale Integrationsorte verstehen bieten Eventflächen für Konzerte, Lesungen und kulturelle Veranstaltungen, wie auch Cafés und gemütliche Sitzcken an. Die Nutzer und Besucher dürfen reden, telefonieren, essen und trinken, sich auf den bequemen Sesseln ausbreiten und sich ausruhen. Die früher oft daneben oder davor liegende soziale Treffpunkte sind nun im Gebäude selbst integriert. Dieser Bau- und Nutzungstrend findet in den vergangenen Jahren vor allem im angloamerikanischen Raum seine Umsetzung.

» Die introvertierte Bibliothek, welche als Gegenwelt zur Konsumgesellschaft gilt hat das Lesen und die stille Beschäftigung mit dem Wort als Zentrum des Interesses. Sie bietet Lesesäle für konzentriertes Arbeiten und Nachdenken oder auch Orte der Ruhe, um der Hektik des Alltags zu entweichen. Nach diesem Prinzip ist beispielsweise die „Stuttgarter Stadtbibliothek“ von Eun Young Yi erbaut worden. Nach außen hin wirkt der Bau introvertiert, und im Zentrum befindet sich eine hohe, leere Halle. Diese bietet als einzige Funktion einen Freiraum zum Umhergehen und Denken. Die Lesesäle dieser Bibliotheken sind üblicherweise klassisch, symmetrisch möbliert und bei vielen Benutzern beliebt. Die Reduzierung der Architektur auf klare Formen und Strukturen wird als angenehme Atmosphäre für klares strukturiertes Denken empfunden.

» Die virtuelle Bibliothek erscheint losgelöst von einem bestimmten Standort und bietet Medien in elektronischer Form an. Der „Access“ ist an jedem beliebigen Ort möglich. Viele wissenschaftlichen Bibliotheken verfolgen vor allem in den Teilbereichen „Zeitschriften“ und „Nachschlagewerke“ eine sogenannte „E-only-Policy“ in der wenn möglich nur noch die elektronischen Werke gekauft bzw. lizenziert werden. Als Konsequenz können Magazine auf wenige Zentraleinrichtungen beschränkt werden oder von großen Serveranlagen ersetzt werden. Man kann mit einer Lizenzberechtigung vom privaten häuslichen Arbeitsplatz auf diese Medien zugreifen und der Weg in die Bibliothek wird überflüssig. Die klassischen, ortsgebundenen Dienstleistungen von Bibliotheken werden vermehrt etwa durch - Buchverleih- und Buchrückgabe-Automaten oder Sortieranlagen automatisiert. Von den Bibliotheken organisierter Lehr- und Schulungstätigkeiten finden auch außerhalb der



Abb.18 BTU Cottbus



Abb.19 Stadtbibliothek in Seinajoki



Abb.20 Rolex Learning Center, Lausanne

¹² Vgl. Schittich 2005, S. 142



Abb.21 Stadtbibliothek in Stuttgart

eigenen Räume zum Beispiel in Vorlesungssälen oder Seminarräumen statt. Mit der Entwicklung einer virtuellen Weltbibliothek im Internet könnte für die Informationsvermittlung immer mehr auf das als „Bibliothek“ bezeichnete Gebäude verzichtet werden. Der größte elektronische Katalog ist der „World Cat“, mit über 1,5 Milliarden Nachweisen verschiedener Medien in mehr als 170 Ländern.¹³

Imagewandel

„Ohne Zweifel muss die soziale Identität der Bibliothek als öffentliche Einrichtung neu geschaffen werden, [...]“¹⁴

Während durch die Allgegenwärtigkeit der Information die Bibliothek als Informationsvermittler an Wert verliert, wird sie als Ort sozialer Begegnung und des Meinungsaustausches immer bedeutender. Die Bedeutung von Bibliotheken variierte bereits in der Vergangenheit; so wurden sie zum Beispiel auch als Ort des Lernens angesehen oder als ein Ort für Erziehung, für Forschung und aktive politische Teilhabe. Das Image der Bibliotheken wird beispielsweise in Großbritannien durch die Umbenennung dieser in „Ideenhäuser“ („Ideastore“) oder Entdeckungszentren weiterentwickelt. In Themen über die Zukunft der Bibliothek als öffentlicher Ort tauchen in der englischen Literatur die Worte „meeting place“ und „living room“ auf.¹⁵

Gegenwärtige Bibliotheken als multifunktionale Treffpunkte wollen als Orte gesehen werden, an denen man sich, auch ohne Absicht, Bücher auszuleihen, zu lesen oder abzugeben, gerne aufhält. Somit steht nicht mehr das Buch sondern der Nutzer oder „Kunde“ im Vordergrund. Es werden „Bildungslandschaften“ und „Multimedia Lounges“ den Kundenwünschen entsprechend entworfen. [Will man Menschen dafür gewinnen, sich an einem Ort mehrere Stunden aufzuhalten und sich dabei wohl zu fühlen, dann stellt sich auch die Aufgabe, eine Möglichkeit der Verpflegung und Verköstigung bereitzustellen. Integrierte Cafés, Buffets und Imbissrestaurants werden dadurch ein notwendiger Bestandteil des architektonischen Konzepts. - Anm. d. Verf.]

Die Flexibilität des Gebäudes bezieht sich nun nicht mehr rein auf die bibliothekarischen, sondern vielmehr auch auf die sozialen Nutzungen. Die Bibliotheksbesucher sollen von vielen verschiedenen Möglichkeiten aussuchen können, welche ihrem Lern- und Arbeitsverhalten am ehesten entspricht. Viele Bibliotheken lassen auch das Zusammenstellen einer individuellen Arbeitsumgebung durch bewegliches Mobiliar zu. Unterstützt wird die Flexibilität oft auch durch WLAN oder ausleihbare Tablets.¹⁶

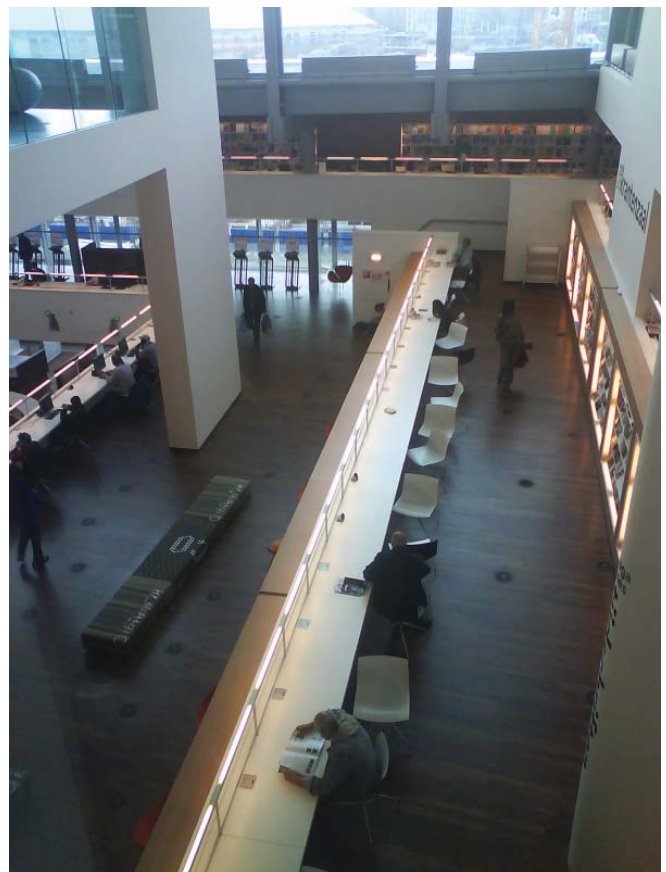


Abb.22 OBA Bibliothek Amsterdam



Abb.23 Seattle Central Library

13 Vgl. Leiß 2011, S. 224-233

14 Klingmann 2005, S. 150

15 Vgl. Ulrich 2006, S. 11-50

16 Vgl. Leiß 2011, S. 222-224

„Menschen wollen ihr Informationsbedürfnis nicht mehr zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten befriedigen, sondern überall und jederzeit.“¹⁷

Eine Barriere für die Benutzung der Bibliotheken bildet hierbei die Öffnungszeiten, (welche etwa im Widerspruch zur Funktion als Freizeitraum gesehen werden können) da gerade an Sonn- und Feiertagen der Großteil der Bevölkerung nicht arbeitet und für die Benutzung Zeit hätte.

Bedeutung als öffentlicher Raum der Stadt

Viele Städte bieten oft nur eine mangelnde Qualität an öffentlichen Räumen für Zusammenkünfte verschiedener Belange. Öffentliche Bibliotheken können in dieser Hinsicht qualitativ geeignete Räume zur Verfügung stellen, etwa für zwanglose Treffen und bieten auch selbst Veranstaltungen an, wie z.B. Autorenlesungen oder Buchdiskussionen. Weiters geben sie den Nutzern auch Raum für gemeinsames Arbeiten und können Menschen mit bestimmten Fähigkeiten und Kenntnissen zusammenbringen.¹⁸

Zur Aufwertung von innerstädtischen Bereichen und Bezirken werden bewusst Neubauten von Bibliotheken eingesetzt, welche städtebauliche Akzente setzen sollen. Auf lokalpolitischer Ebene gelten öffentliche Bibliotheken als wichtiger Bestandteil für die Stadtteilentwicklung.¹⁹

„Bibliotheken sind Fundgruben menschlicher Kultur, [...]“²⁰

Als Kulturträger und -vermittler sichern öffentliche Bibliotheken den Zugriff zu kulturellem Wissen und die Teilnahme an kulturellen Aktivitäten.

Die neue Informationsgesellschaft verursacht neben positiven Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten auch die weniger begrüßenswerte Formierung einer Zwei-Klassen-Gesellschaft von informationsarmen „Outsidern“, welchen der Zugang zu den neuen Technologien nicht oder nur schwer ermöglicht ist und von informationsreichen „Insidern“, welche stets Zugang zu jeglicher Information haben. Die öffentlichen Bibliotheken können mit ihren Diensten diese sozialen Spannungen und folglich ein Auseinanderdriften der Gesellschaft vermeiden.²¹



Abb.24 Seattle Central Library

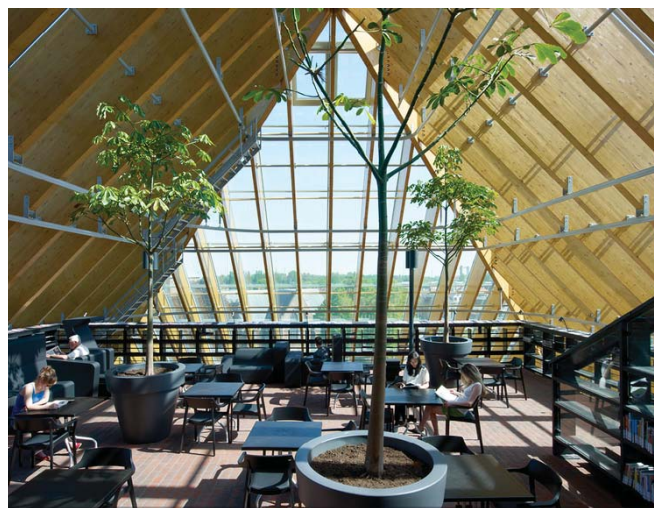


Abb.25 Bibliothek Spijkensisse

17 Ulrich 2006, S. 50

18 Vgl. Ebda, S. 12,82 f

19 Vgl. Leiß 2011, S. 216,228

20 Ulrich 2006, S. 13

21 Büchereiverband Österreichs 2009, S. 7,9



Abb.26 Sendai Media Center

In Österreich schützt kein Bibliotheksgesetz die Existenz der Öffentlichen Bibliotheken. Circa 90% der öffentlichen Bibliotheken in Österreich bestehen aufgrund ehrenamtlicher Betreuung. Es besteht oft eine mangelnde Versorgung mit Angeboten und somit ein Unterschied im Zugang zu Literatur, Information und Bildung in Österreich.

Rund 2/3 aller EU-Länder haben eine gesetzliche und finanzielle Absicherung der Bibliotheken, welche dazu beiträgt, dass das öffentliche Büchereiwesen auch stärker genutzt wird. Im Jahr 2007 waren rund 14% der österreichischen Bevölkerung eingeschriebene BenutzerInnen der öffentlichen Bibliotheken. In skandinavischen Ländern erreichen die BenutzerInnen vergleichsweise eine Quote von 60% der Bevölkerung.²²

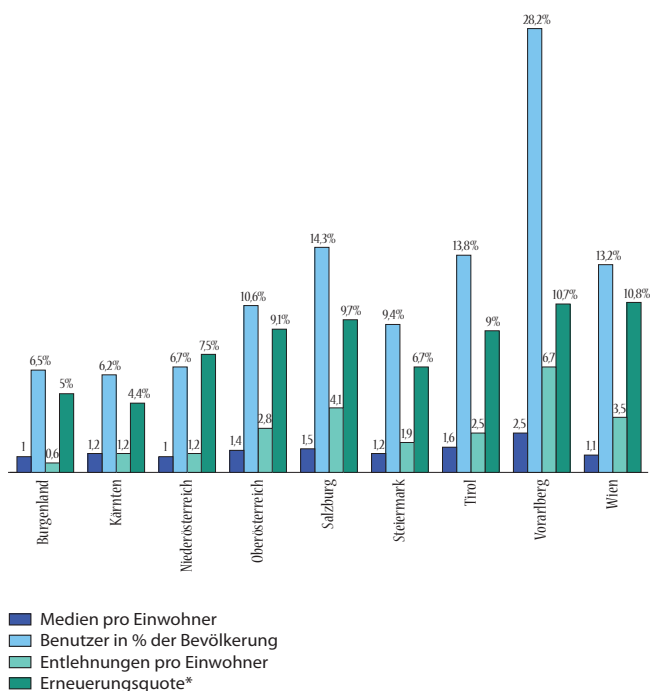
Der Standard öffentlicher Büchereien in Österreich hängt von dem Engagement der Gemeinden, Städte und sonstigen Trägern sowie von der Förderung des Landes ab. Es gibt daher große Unterschiede in den einzelnen Bundesländern, wie die Statistik von 2012 des Büchereiverbandes Österreichs zeigt.²³

Die meisten öffentlichen Bibliotheken in Österreich sind im internationalen Vergleich viel zu klein, wodurch zusätzliche Serviceleistungen wie etwa die Bücherei als Lernort, Training vor Ort, größere Veranstaltungen usw. schwer bis unmöglich gemacht werden.²⁴

Landeshauptstadt bleibt zurück

Die einzige Landeshauptstadt ohne Stadtbibliothek ist Klagenfurt und selbst die größten bestehenden Bibliotheken in der Stadt entsprechen nicht dem Standard einer Landeshauptstadt.²⁵

Im Widerspruch dazu steht, dass das Thema Literatur, vor allem seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts in Klagenfurt eine wichtige Rolle spielt. So wurde etwa für einige Jahre das Robert-Musil-Ingeborg-Bachmann-Museum im Geburtshaus von Robert Musil gegründet. Weiters wird einmal jährlich der Ingeborg-Bachmann-Literaturpreis, der in Klagenfurt geborenen Dichterin gewidmet verliehen. Die Landeshauptstadt wird in dieser Zeit zum Mittelpunkt deutschsprachiger Literatur der Gegenwart.²⁶



*gibt an wie viel Prozent der abgenutzten und veralterten Medien im Jahr ersetzt werden können.

Abb.27 Statistikbalken, Zustand der Öffentlichen Bibliotheken Österreichs

22 Vgl. Büchereiverband Österreichs 2009, S. 17,26

23 Vgl. <https://www.bvoe.at>

24 Vgl. Büchereiverband Österreichs 2009, S. 36

25 Vgl. <http://www.kleinezeitung.at/>

26 Vgl. Jandl 2011, S. 70 f

Allgemeines

Bundesland:	Kärnten
Einwohner (Dez.2012):	95.450 ²⁷
Fläche:	120,07 km ²
Seehöhe:	445,90 m ²⁸



Abb.28 Stadtsiegel

Erste Gründung und Namensgebung

Im 11. Jahrhundert, nahmen die Spanheimer als Herzöge von Kärnten das Klagenfurter Stadtgebiet in Besitz. Um 1161 gründete Herzog Hermann die Marktgemeinde, welche zwischen 1192 und 1199 in der ältesten Urkunde von Klagenfurt erstmals als "Chlagenfurt" genannt wurde.

Die Lage des ältesten Klagenfurt spielt für die Namensgebung wie auch für das mythologische Symbol des Stadtsiegels eine große Rolle. Dabei gibt es zum Einen die Erklärung, dass der Name von "Furt der Klage" abgeleitet wurde und zum Anderen wird Klagenfurt als "Glanfurt" gedeutet, wonach Klagenfurt an einer Furt des Flusses „Glan“ liegt. Ein Volksaberglaube geht davon aus, dass sich Verderben bringende, unheimliche Wasserdämonen an Flussübergängen aufhielten. Klagenfurt bedeutet demnach Furt „der Klage“ bzw. „der Klagen“, althochdeutsch: Chlagun- oder Chlagonovurt bedeutet „der Ort, wo sich Klagegespenster aufhalten“. In diesem Fall wird das Wasserungeheuer durch den im Stadtsiegel abgebildeten "Lindwurm" verkörpert.

Um 1246 fand unter Herzog Bernhard von Spanheim aufgrund der sumpfigen Bodenverhältnissen eine Neugründung Klagenfurts in der gegenwärtigen Lage mit geplantem Grundriss um den heutigen Alten Platz statt. Die neu angelegte Siedlung wurde nach Annahmen 1252 zur Stadt ernannt. 1279 wurde Klagenfurt erstmals als „Civitas“ dokumentiert und 1338 wurde das Stadtrecht verliehen.²⁹

In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts fielen die Türken in Kärnten ein. Es folgte eine Zeit von Chaos und Gräueltaten und auch nach dem Krieg kehrte lange keine Ruhe ein. 1511 erschütterte ein starkes Erdbeben die Stadt und am 30. Juni 1514 brannte das mittelalterliche Klagenfurt durch ein gewaltiges Feuer fast zur Gänze ab, worauf Kaiser Maximilian I im Jahr 1518 die Stadt den Landständen schenkte.

Wiederaufbau als geplante Stadt

Unter den neuen Stadtherren erfolgte nun langsam ein politischer, wirtschaftlicher und kultureller Aufschwung. Man begann mit der Planung für den Wiederaufbau und die Neugestaltung der Stadt. Zum Schutz wurde ein Festungsbau nach "italienischer Manier", rhombenförmig mit vier Eckbastionen von 1534 bis 1591 errichtet. Die Verkehrswege wurden als

Geographische Lage



Abb.29



Abb.30



Abb.31 Ältester Stadtplan, 1605

27 <http://www.statistik.at>

28 <http://www.klagenfurt.at>

29 Vgl. Sepp 2010, S. 24

Raster ausgeführt und zur Verteidigung wurde ein etwa 34 Meter breiter und sieben Meter tiefer Graben an den Stellen der heutigen Ringstraßen ausgehoben. Gleichzeitig mit der baulichen Entwicklung Klagenfurts findet eine enorme Zuwanderung statt. Zahlreiche Adels- und Bürgerhäuser mit Innenhöfen und auch repräsentative Bauten, wie das Landhaus mit zwei Türmen und einem Wappensaal wurden in Folge erbaut. 1586 folgten die Bauten der heutigen Domkirche und der zweigeschossigen Arkadengänge des "Collegium sapientiae et pietatis", des heutigen „Museum der Modernen Kunst Kärnten“ (MMKK), wodurch Klagenfurt die Stellung als geistiger und kultureller Mittelpunkt des Landes gewann.

1797 fand die erste Besetzung durch französische Truppen statt. Bevor sich die Franzosen Anfang 1810 wider endgültig aus der Stadt zurückzogen, wird von ihnen die klagenfurter Festungsmauer bis auf einen kleinen Rest geschliffen.

Von blühender Landeshauptstadt zum Kriegsort

1850 bekommt Klagenfurt die rechtliche Stellung einer autonomen Stadt und wird zur Landeshauptstadt ernannt. Um 1845 begann der Ausbau des Bahnverkehrs. Mit den Fortschritten im Verkehrswesen gab es zugleich einen Aufschwung im Handel, im Gewerbe und in der Industrie und auch der Tourismus nahm seinen Anfang. Um 1893 wurde die Stadt um die ehemaligen Vorstädte und Umgebungsgemeinden erweitert und es folgte eine bauliche Verdichtung. Parkanlagen, breite Alleen und Straßen, damals mit Gehsteigen aus Marmor wurden in Folge angelegt und eine Straßenbahn wurde eingeführt.

Der Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 brachte die wirtschaftliche, kulturelle und bauliche Entwicklung zum Stillstand. Am Ende des Krieges steht die Auflösung der Habsburgermonarchie. Nach dem Krieg besetzten slavische Truppen Klagenfurt im Juni und Juli 1919, es folgte die „Kärntner Volksabstimmung“, zufolge der Klagenfurt und Südkärnten bei „Deutsch-Österreich“ verblieb. Eine Wirtschaftskrise in den 30er Jahren erleichterte dann den Nationalsozialisten die Machtübernahme. Während des Zweiten Weltkriegs erlitt die Stadt etliche Fliegerangriffe mit Bombardierungen entlang der strategisch wichtigen Bahnlinie. Im Mai 1945 wird Kärnten und damit Klagenfurt von den britischen Truppen besetzt. 1955 zieht sich die britische Besatzung wieder aus Klagenfurt zurück.

Nachkriegszeit

Während des Wiederaufbaus wurden in der besonders während des Wiederaufbaus wurden in der besonders geschädigten Bahnhofstraße an Stelle der Ruinen repräsentative Bauten in Nachkriegsarchitektur errichtet. 1961 wird die Wiener- und Kramergasse als erste Fußgängerzone Österreichs angelegt. Wenig später wird der Alte Platz ebenfalls nach diesem Konzept umgestaltet.³⁰ Drei Mal bekam Klagenfurt die Auszeichnung, Europa-Nostra-Diplom für die Altstadtsanierung.⁶⁸

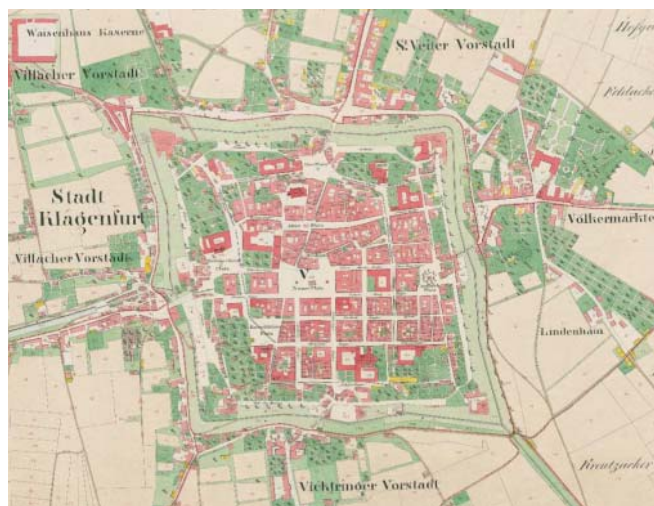


Abb.32 Franziszeischer Plan 1822-28



Abb.33 Alter Platz in 1914



Abb.34 Luftbild Klagenfurt

30 Vgl. Jandl 2011, S. 15-61

Projektdaten

Projektname: Idea Store Whitechapel Road
Standort: London, England
Architekten: Adjaye Associates
Bauherr: London Borough of Tower Hamlets
Fertigstellung: 2005
Bruttogeschoßfläche: 4.500 m²
Baukosten: 12 Mio. GBP³¹

Projektbeschreibung

Das Gebäude befindet sich an der Nordseite der Whitechapel Road wo ein vielbesuchter Straßenmarkt den breiten Pflaster besetzt. Eine Reihe von bedeutenden Bauten sind in der unmittelbaren Umgebung. Um seine Wichtigkeit für die lokale Gemeinde auszudrücken ist der Idea Store an dem Maßstab dieser Bauten angepasst während seine Materialität von den umgebenden grün und blau gestreiften Marktständen inspiriert wurde.

Die Holzelemente, welche die Außenwände aussteifen sind gleichzeitig Träger von Bücherregalen und bieten Arbeitsflächen an unterschiedlichen Stellen im Gebäude. Die Beziehung zwischen Innen- und Außenraum wird durch ein lockeres Raster erhalten³²

Nach Umfragen an die Bewohner der Umgebung beschloss man, dass umfangreiche Investitionen notwendig waren. Es herrschte Unzufriedenheit über Qualität, Standort und Art der Dienstleistungen, die angeboten wurden. Neben den traditionellen Bibliotheksdienstleistungen bieten die Idea Stores umfangreiche Bildungskurse für Erwachsene, Karriereunterstützung, Schulungen, Besprechungsräume, Cafés und Kunst- und Freizeitaktivitäten.³³

Beim Konzept der „Idea Stores“ steht die Verjüngung des Charakters der öffentlichen Büchereien im Vordergrund, um ihn mit der Anpassung an die heutigen Lebensgewohnheiten und Verhaltensweisen attraktiver zu machen. Das Bild von Bibliotheken soll zugleich entmystifiziert werden, indem die neuen Einrichtungen nahe der vielbesuchten Einkaufszentren platziert werden und sie äußerlich wie auch in ihrer inneren Organisation Kaufhauseigenschaften aufnehmen.

In Whitechapel, dem größten der insgesamt sieben Idea Stores werden 415 m² geschäftlich genutzt, der Rest besteht aus einem Mix aus Bibliothek und Bildungseinrichtung. Im hinteren zweigeschoßigen Baukörper befinden sich ein Tanzstudio, Schulungsräume und eine Terrasse. Die vorgehängte Fassade besteht aus einem Muster aus farbigem Glas, Klarglas und Aluminiumpaneelen. Die Nutzung im Inneren soll durch die Fassade von außen ablesbar sein. In den Innenräumen dominiert Sichtbeton und die lebendigen Farben



Abb.35 Lageplan, Whitechapel



Abb.36 Idea Store Whitechapel Road



Abb.37 Idea Store, Arbeitsplätze

31 Vgl. Architektur+Wettbewerbe 2007, S. 53

32 Vgl. <http://www.adjaye.com>

33 Vgl. <http://www.ideastore.co.uk>

der Fußböden und des Leit- und Orientierungssystems. Die schlangenförmigen Bücherregale sind in lockerer Anordnung in den Räumen aufgestellt.

Der Zugang in das Gebäude ist von mehreren Seiten möglich. Ein fünf Stockwerke hohes, unten offenes Atrium mit dreieckigem Grundriss ragt in den Straßenraum der Whitechapel Road hinein. Über eine Rolltreppe gelangt man dort der Innenfassade entlang bis in den ersten und zweiten Stock. Im obersten Geschöß befindet sich ein Café von dem aus sich ein Ausblick auf die Londoner „Skyline“ bietet.³⁴

Das Gebäude ist mit 4 unterschiedlichen Buslinien erreichbar und in unmittelbarer Nähe befindet sich eine U-Bahn-Station.

Das Angebot des Idea Stores Whitechapel beinhaltet:

- » Eine umfangreiche Sammlung von Büchern, CDs und DVDs
- » Eine Vielfalt an Zeitungen und Zeitschriften
- » Eine Kinderbibliothek
- » Ein Café
- » Freien Internetzugang
- » Lern- und Lehrräume
- » Einen Raum für Tanzunterricht³⁵

Es stehen 134 Arbeitsplätze und 55 Computerplätze zur Verfügung.³⁶



Abb.38 Grundriss EG, Idea Store Whitechapel

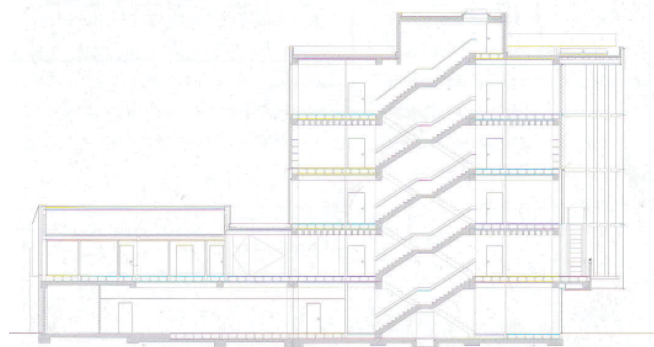


Abb.39 Schnitt Idea Store Whitechapel

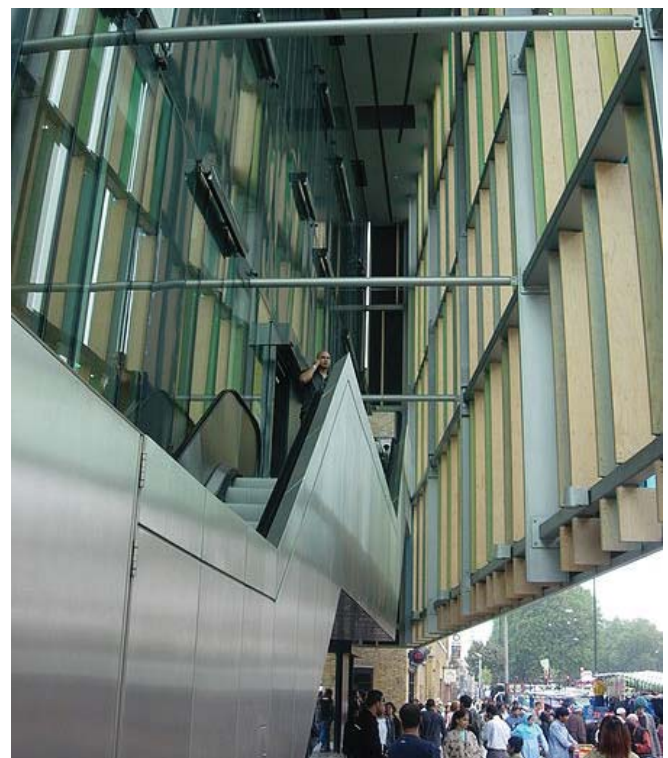


Abb.40 Eingangssituation über offenes Atrium

³⁴ Vgl. Adjaye Associates 2007, S. 50 f

³⁵ Vgl. <http://www.ideastore.co.uk>

³⁶ Vgl. <http://database.designinglibraries.org.uk>



Abb.41 Café mit Aussicht auf die Londoner Skyline

Projektdate

Projektname: OBA-Public Library Amsterdam

Standort: Amsterdam, Niederlande

Architekten: Jo Coenen Architects & Urbanists

Bauherr: Gemeinde Amsterdam

Fertigstellung: 2007

Projektbeschreibung

Der öffentliche Charakter des Gebäudes wird einerseits durch die Transparenz der unteren Geschoße verdeutlicht aber auch durch den Rücksprung des Baukörpers, wodurch ein öffentlicher Platz unter dem weiten Vordach entsteht.

Die unterschiedlichen Nutzungsbereiche und somit Raumatmosphären sind in einer Basis, einer Mitte und einen oberen Bereich geteilt. Die Basis ist von Bewegung und Dynamik geprägt während die mittleren Ebenen, in der die Bücher untergebracht sind Ruhe symbolisieren. Die oberen Ebenen, in denen sich ein Theaterraum und ein Restaurant befinden, dienen der Entspannung und als sozialer Treffpunkt. Ein Erlebnis-Charakter soll dem Gebäude durch Kunst- und Designobjekte in der Innenraumausstattung und durch akzentsetzende Lichtgestaltung verliehen werden. Der Eingangsbereich ist transparent und offen gestaltet. Die Besucher werden in ein hohes, weites Foyer geführt, wo eine einfache Orientierung ermöglicht wird und ein weitgehender Überblick des Gebäudeinneren durch den Luftraum verschafft werden kann. Die Haupthalle beinhaltet unter anderem Informationsschalter, Rolltreppen und terrassenartige Ebenen. Im Bereich der Rolltreppen und an den Säulen sind Beleuchtungselemente installiert.

Der Zeitschriftenbereich ist terrassenartig in zwei Ebenen ausgebildet. Die Regale des unteren Bereichs dienen dabei als Balustrade und Lese- bzw. Arbeitsfläche der oberen Ebene. Entlang des Luftraums befinden sich über mehrere Geschoße Arbeitsplätze, welche mit Computer ausgestattet sind. Im Basis-Bereich befinden sich außerdem noch ein Lesecafé, Ausstellungsflächen und ein Kinderbereich im Untergeschoß. Die



Abb.43 Funktionsschnitt



Abb.42 Haupteingang, OBA Bibliothek

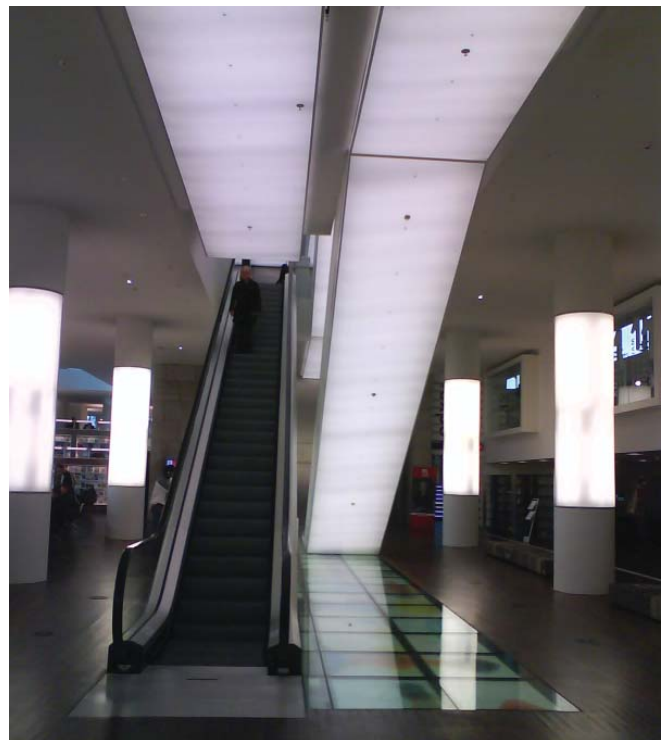


Abb.44 Eingangshalle, OBA Bibliothek



Abb.45 Audio-visuelle Medienbereich, OBA Bibliothek



Abb.46 Freihandbereich, OBA Bibliothek

Ebenen der Basis charakterisiert ein dunkler Walnussboden. Zwischen der Basis und der Mitte des Gebäudes ist die Multi-mediazone untergebracht. Dieser Bereich mit Film- und Musikmedien wirkt als Puffer zwischen dem unteren Bereich und der ruhigen Zone darüber Bereich.

Mit der Gestaltung der Westfassade vom mittleren Teil des Gebäudes in einem Raster wurden im Innenraum Nischen gebildet, welche dem Bücherbereich eine eigene Identität geben. Im fünften Geschoß sind Lern- und Arbeitsräume, wie auch Konferenzräume untergebracht.³⁷

Die Bibliothek ist von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends, sieben Tage die Woche geöffnet und ermöglicht so auch den unter der Woche beschäftigten Menschen eine bequeme Benutzung. Durch die späten Öffnungszeiten ist er auch am Abend ein Ort für Zwangloses Verweilen. Besucher müssen keine Mitgliedschaft abschließen um Zugang zu den Angeboten zu haben. Die Bibliothek bietet Raum für alle zum Lesen, neues zu finden, zum Nachdenken oder Entspannen. Ein freier Internetzugang ist über mehr als 600 Computer möglich. Auch für Kinder ist diese Bibliothek ein Ort, den sie gerne jeden Tag aufsuchen.³⁸



Abb.47 Zeitschriftenbereich, OBA Bibliothek



Abb.48 Kinderbibliothek, OBA Bibliothek

37 Vgl. <http://www.jocoenen.com>

38 Vgl. Jansen, Arthur: OBA at the OD. NL 2009 (<http://www.oba.nl/pagina/22992.central-library.html>: DOK Media, 2009)

Projektdaten

Projektname: Turku Hauptbibliothek
Standort: Turku, Finnland
Architekten: JKMM Architects
Bauherr: Stadt Turku
Fertigstellung: 2007
Nutzfläche: 8.638 m²
Baukosten: 30.000.000 EUR

Projektbeschreibung

Die neue Hauptbibliothek in Turku gilt als Zentrum für Wissen, Erleben und Lernen. Sie ist ein gemeinütziges „Wohnzimmer“ für alle und bietet Platz zum Genießen, Bekanntschaften machen und Verweilen. Es sind Konferenzräume und Leseplätze sowie W-LAN im ganzen Gebäude vorhanden. Die Bibliothek ist sieben Tage die Woche geöffnet und die Benutzung ist gebührenfrei. Die Bibliothek macht es möglich an zahlreichen Veranstaltungen verschiedener Wissensbereiche und kultureller Art teilzunehmen wie auch Ausstellungen zu besichtigen. Die Bibliothek besteht aus einer neuen Konstruktion und zwei sanierten Bauten, in welchen ein Cafe und Besprechungsräume untergebracht wurden.³⁹

Die neue Bibliothek befindet sich im Altstadtzentrum Turkus und so war es essenziell, dass der Bau mit dem historischen Umfeld harmonisiert während er gleichzeitig das neue Zeitalter repräsentiert. Das existierende Straßenraster würde in der städtebaulichen Planung aufgenommen um an die Stadtstruktur anzupassen. Durch eine geschlossene Randbebauung konnte ein Freibereich im Inneren des Baugrundes geschaffen werden, welcher als Platz zur Erholung und für kulturelle Veranstaltungen dient.

Die Bibliothek ist nach ihren Funktionen strukturiert, wobei die öffentlichen Bereiche über zwei Geschoße um den Hof organisiert sind während sich die Personalbereiche auf einer Straßenseite des Gebäudes befinden. Der Haupteingang befindet sich an der Ecke zweier Hauptstraßen. Im Erdgeschoß befindet sich der Empfang mit Information, eine Lounge-Zone, ein

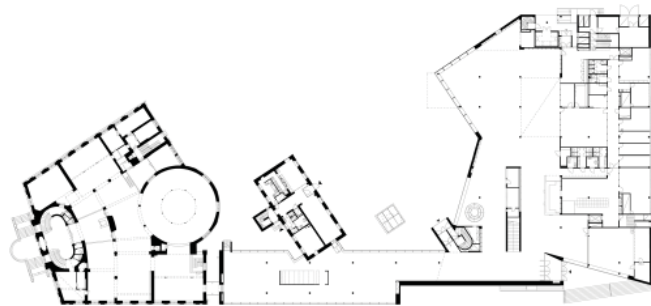


Abb.50 Grundriss, Turku Hauptbibliothek

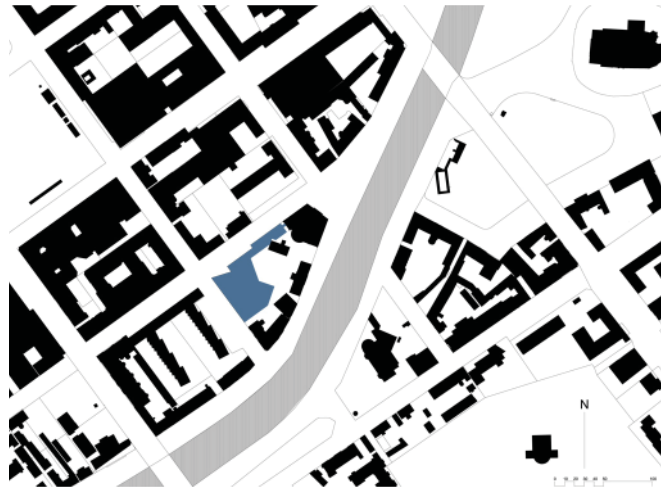


Abb.49 Lageplan, Turku Hauptbibliothek

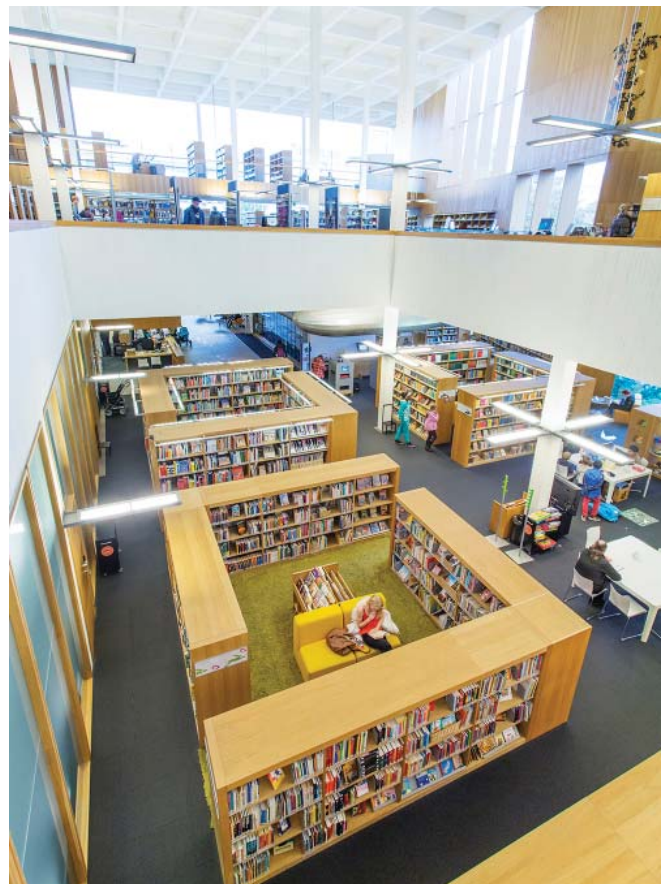


Abb.51 Kinderbibliothek, Turku Hauptbibliothek

³⁹ Vgl. <http://buildings.libraries.fi>



Abb.52 Haupteingangsseite, Turku Hauptbibliothek



Abb.53 Platz im Inneren des Baugrundes, Turku Hauptbibliothek

Kinder- und Jugendlichenbereich und ein Zeitungslesebereich, welcher gleichzeitig die Verbindung von der neuen Bibliothek und den alten Gebäuden ist. Das Hauptkonzept in der Planung war eine höchstmögliche Flexibilität um die Funktionen der Bibliothek an die neuen Medien der Zukunft anpassen zu können. Die Räume sind offen gestaltet und in ihrer Funktion nur durch die leicht umzustellende Möblierung bestimmt.

Die Fassaden sind größtenteils verputzt, welche auch die dominierende Materialität der umgebenden alten Gebäuden ist. Weiters wurde auch Naturstein an der Fassade, der Stige und am Boden im Außenbereich verwendet. Die Struktur ist hauptsächlich aus Ort beton, welcher als wichtiges Gestaltungselement im Inneren mit der Struktur der Schalung mit horizontaler Lattung sichtbar ist.⁴⁰

Der innere Charakter wird durch Eichenwände und -möbel, weißen Kassetendecken, schlanke Stützen, granit Böden und dunkle Teppichböden geprägt, welche eine beruhigende Atmosphäre schaffen. Die Bücherregale sind zum Stadtraum hin orientiert wo große verglaste Öffnungen mit einer speziell angefertigten Tragkonstruktion aus Glas eine hohe Transparenz gewährleisten.⁴¹



Abb.54 Anleseplätze an großen Glasflächen, Turku Hauptbibliothek



Abb.55 Arbeitsplätze im offenen Raum, Turku Hauptbibliothek

40 Vgl. <http://www.archdaily.com>

41 Vgl. <http://www.librarybuildings.info/>



- Projektsgbiet
- Bibliotheken
- Verwaltung
- Kunst & Kultur
- Bildungseinrichtung

- ① Universitätsbibliothek Klagenfurt
- ② Studienbibliothek der Pädagogische Hochschule
- ③ Diözesanbibliothek Klagenfurt
- ④ Bibliothek Pfarre St. Egid
- ⑤ Marc-Aurel-Bibliothek
- ⑥ Bibliothek des Landesschulrates
- ⑦ Bibliothek des Landesmuseums
- ⑧ Kärntner Landesarchiv / Bibliothek
- ⑨ AK Bibliothek Klagenfurt
- ⑩ Fachhochschulbibliothek Kärnten
- ⑪ Slowenische Studienbibliothek
- ⑫ Bücherei Wölfnitz
- ⑬ Bibliothek Viktring



Abb. 56 Bedeutende Bauten





- Projektgebiet
- Hauptverkehrsweg
- Busroute
- Radwege

Abb. 57 Verkehrswege

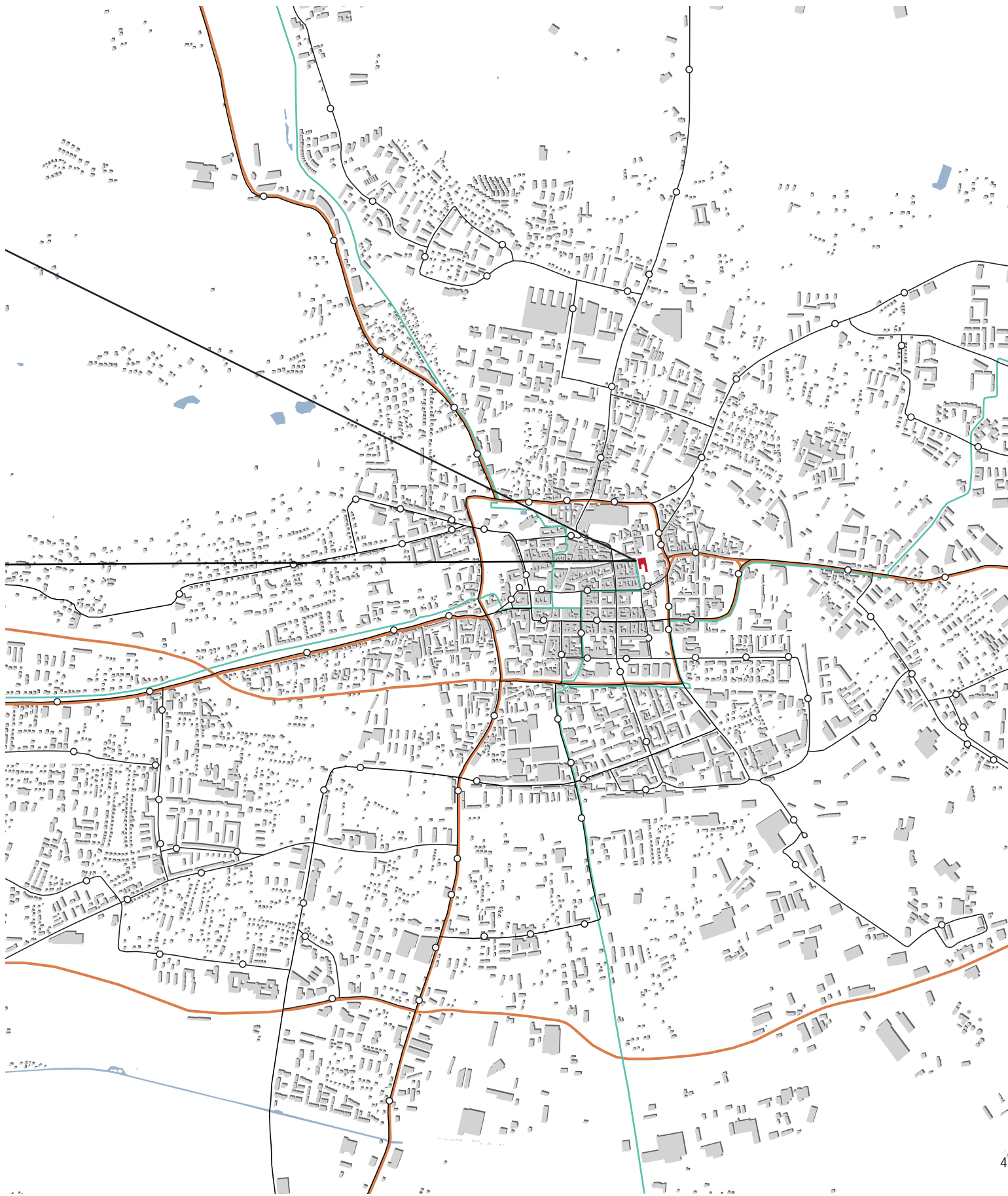




Abb. 58 Alter Platz bis Völkermarkter Ring

1

2

3

4



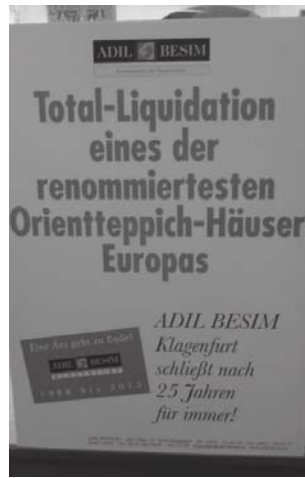
6

7

4



1
Abb. 59



2
Abb. 60



5
Abb. 63



6
Abb. 64



Abb. 61



Abb. 62

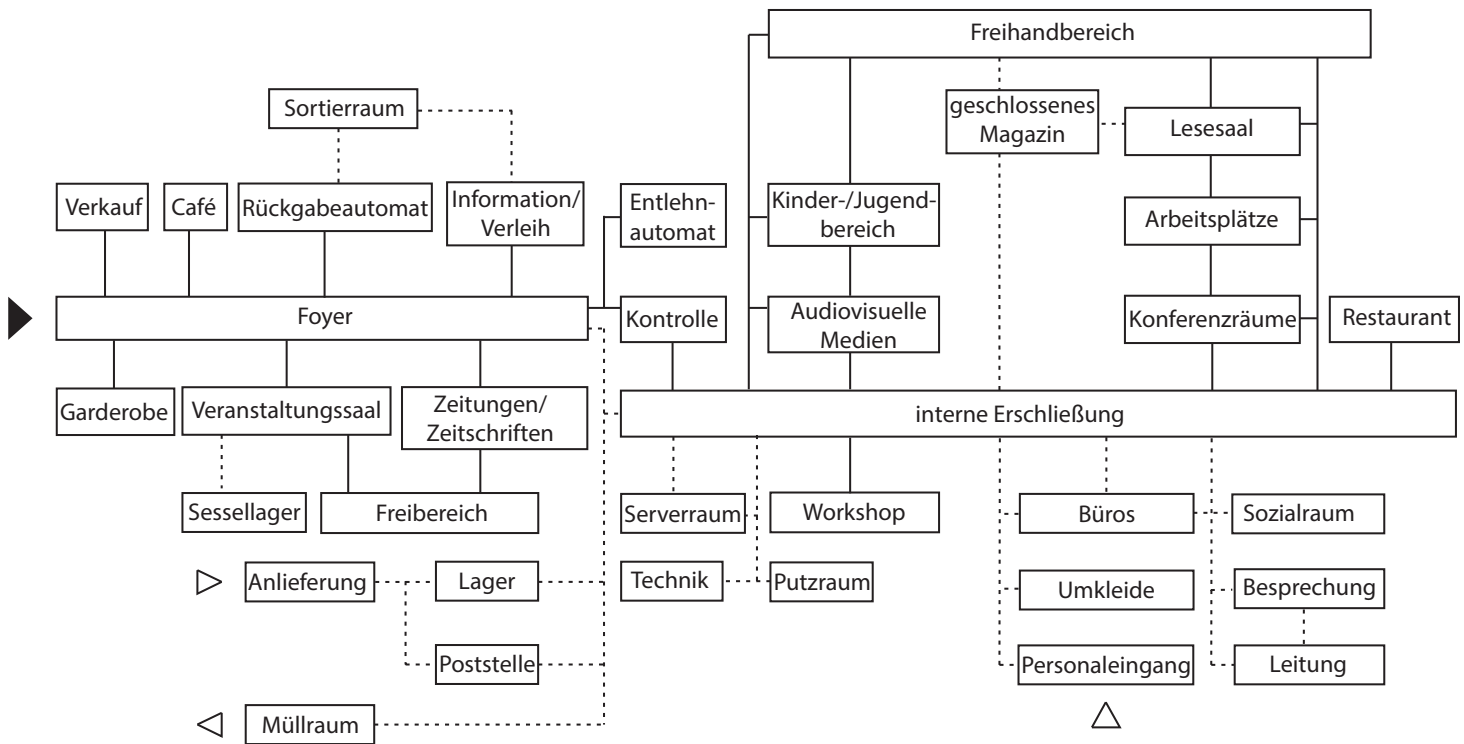


Abb. 65



Abb. 66

Funktionsschema



Vermeidung von Kreuzung der Wege von Büchern, Personal und Nutzern

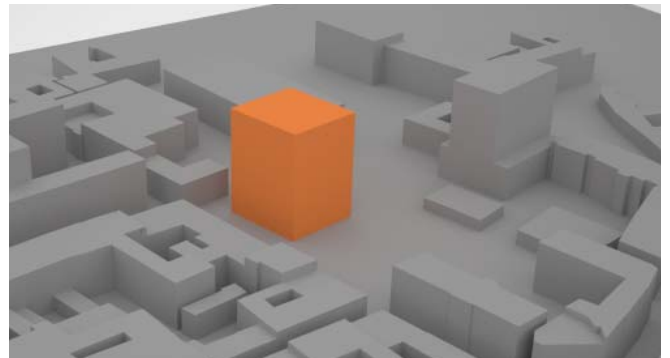
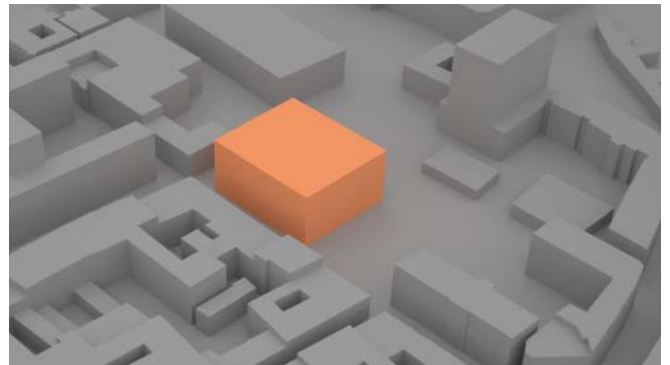
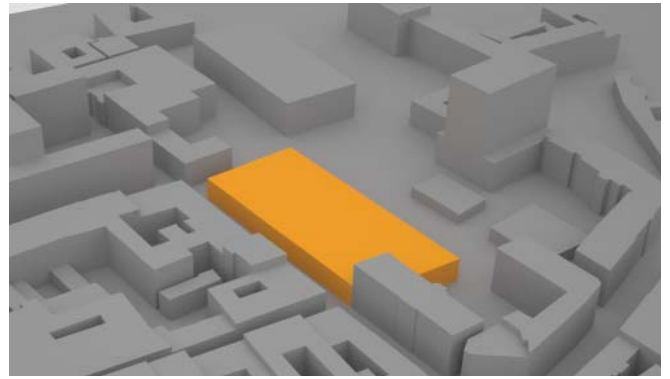
Raumprogramm

Funktionsbereiche	Hauptnutzfläche m ²	Nebennutzfläche m ²	Zusatzinformation
Windfang		8	
Foyer	195		mit Stöberzone und Ausstellungsfläche
Garderobe	36		
Information/Verleih	30		
Sanitärräume		130	auf 5 Geschosse verteilt
Kopier- und Scannstation	11		
Freihandbereich	1900		ca. 125.400 Medien
Magazin		250	ca. 65.500 Medien
Audiovisuelle Medien	143		
Medien-Lounge	52		
Kindermedothek	136		
Café	160		
Zeitungs-/Zeitschriftenbereich	137		
Lesesaal	179		50 Plätze
Seminarräume	140		
Arbeitsplätze, 100	300		Gruppen-, Einzel- und PC-Arbeitsplätze
Workshopraum	150		
Veranstaltungssaal (multifunktional)	100		
Sessellager		35	
Restaurant	156		
Geschäftsraum	42		
Sekretariat	29		
Leitung	32		
Büroräume	170		
Sozialraum und Teeküche	37		
Personalgarderobe	26		
Besprechung	52		
Serverraum		34	
Lageräume und Archiv		107	über mehrere Geschosse
Anlieferung		22	
Müllraum		38	
Putzräume		31	im Gebäude verteilt
Technik		232	
Sortierraum	44		verbunden mit Rückgabeautomat
Verkehrsflächen			
Gesamt m²	4257	887	5144

Konzept

Mit dem Standort im Altstadtzentrum galt es beim Entwurf als essenziell, das Gebäude gut in die umgebende Stadtstruktur einzubinden, um es mit dem Umfeld zu harmonisieren und gleichzeitig soll die neue Bibliothek als bedeutendes öffentliches Gebäude im Stadtbild auffallen. In der städtebaulichen Planung wurden die Straßenachsen aufgenommen. Durch eine geschlossene Randbebauung wurde ein Freibereich in der Mitte des Grundstücks geschaffen. Der Baukörper öffnet sich auf der westlichen Straßenseite und stellt so eine visuelle Verbindung von der Straße zum Grünraum in der Mitte her. Zu den unmittelbaren Nachbargebäuden hin liegt die Geschosshöhe zwischen drei und vier Geschossen, während auf der östlichen Seite zum großen Parkplatz hin das Gebäude in Richtung der Geländeansteigung bis zu einer sechsten Geschossebene erhöht wird.

Volumensstudie





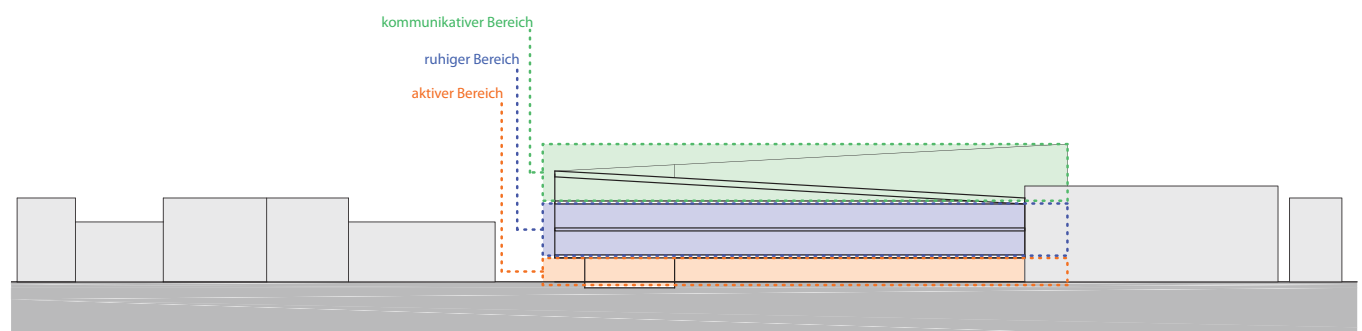
Schwarzplan M1:5000

Funktionen der neuen Bibliothek

Der Haupteingang liegt an der Straßenseite, welche den Hauptverkehrsweg in die Altstadt hinein mit der zentralen Fußgängerzone, dem Alten Platz, verbindet. Die Bibliothek ist vertikal in drei grundlegenden Funktionsbereichen geteilt. Die Erdgeschosszone stellt den öffentlicheren, dynamischen Teil des Gebäudes dar mit einem großen Foyer, welcher auch Platz für Wechelausstellungen bietet und eine Stöberzone, einem Geschäftsraum und einem multifunktionalen Veranstaltungssaal, welcher sich zu einem davor liegendem Platz öffnen kann. Weiters befinden sich in dieser Ebene ein Café und ein Zeitungs- und Zeitschriftenbereich mit dem Zugang zum zentralen Lesegarten. Vom Eingangsbereich führt eine gewendelte Freiformtreppe in die oberen Geschosse.

Vom ersten zum dritten Obergeschoss ist der ruhigere Bereich geplant, in dem die Bücher im Freihandbereich untergebracht sind, welcher durch ein Atrium vertikal verbunden ist. Anleseplätze und gemütliche Sitzmöglichkeiten sind für die Tageslichtnutzung nach Außen zu den großzügigen Glasflächen gestellt. Im Bereich um das Atrium befinden sich PC-Terminals. An den Bereich der audio-visuellen Medien schließt eine Lounge an, zum gemütlichen Entspannen oder Kommunizieren. Die audio-visuelle Abteilung bietet unter anderem Musik-Abhör-möglichkeiten und die freie Benutzung von Tablets an. Die Kindermedien sind ebenfalls im ersten Obergeschoss untergebracht. Der Bereich soll als Erlebnisraum die Neugierde der Kinder erwecken und ihnen Möglichkeiten geben, spielerisch Neues zu entdecken und zu lernen. Der Personalbereich befindet sich auf einer Seite im östlichen Teil des Gebäudes auf zwei Geschossen. Die geschlossenen Magazinräume schließen an diesen Bereich an.

Die letzten zwei Geschosse tragen die Funktionen der Kommunikation. Hier sind Gruppenarbeitsplätze, PC-Arbeitsplätze, ein Workshopraum, Seminarräume und auf der obersten Ebene ein kleines Restaurant untergebracht



Schema: Vertikale Aufteilung der Funktionsbereiche



Lageplan M1:2000



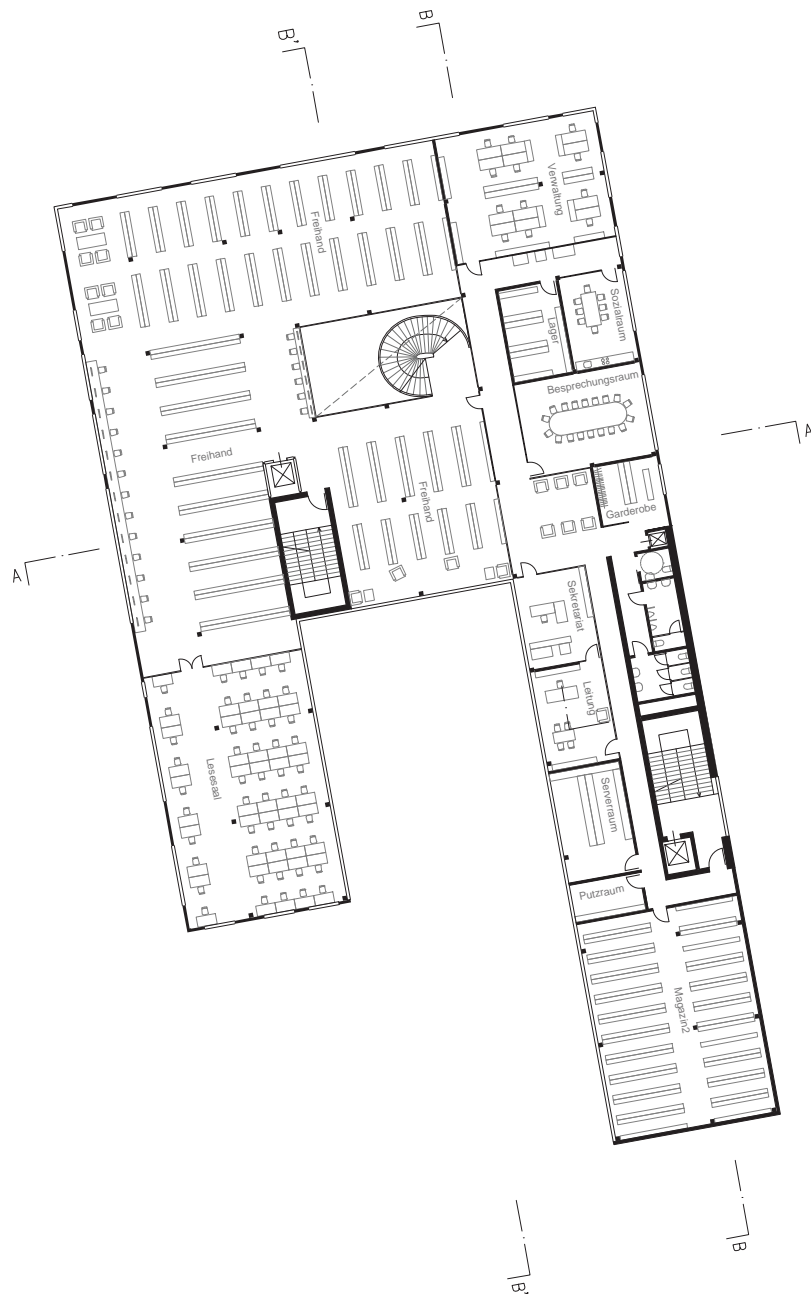


Erdgeschoss M1:500

0 1 5 10m

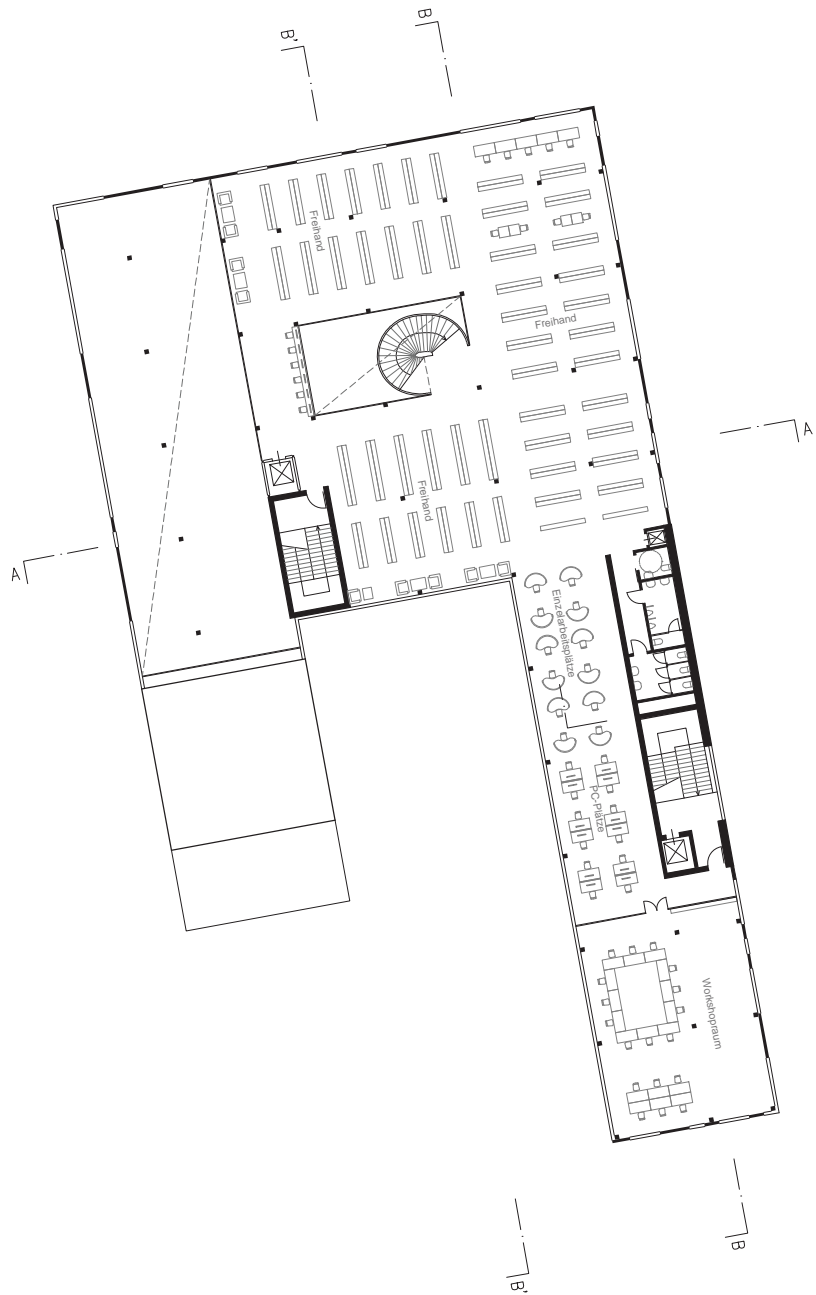
1.Obergeschoss M1:500





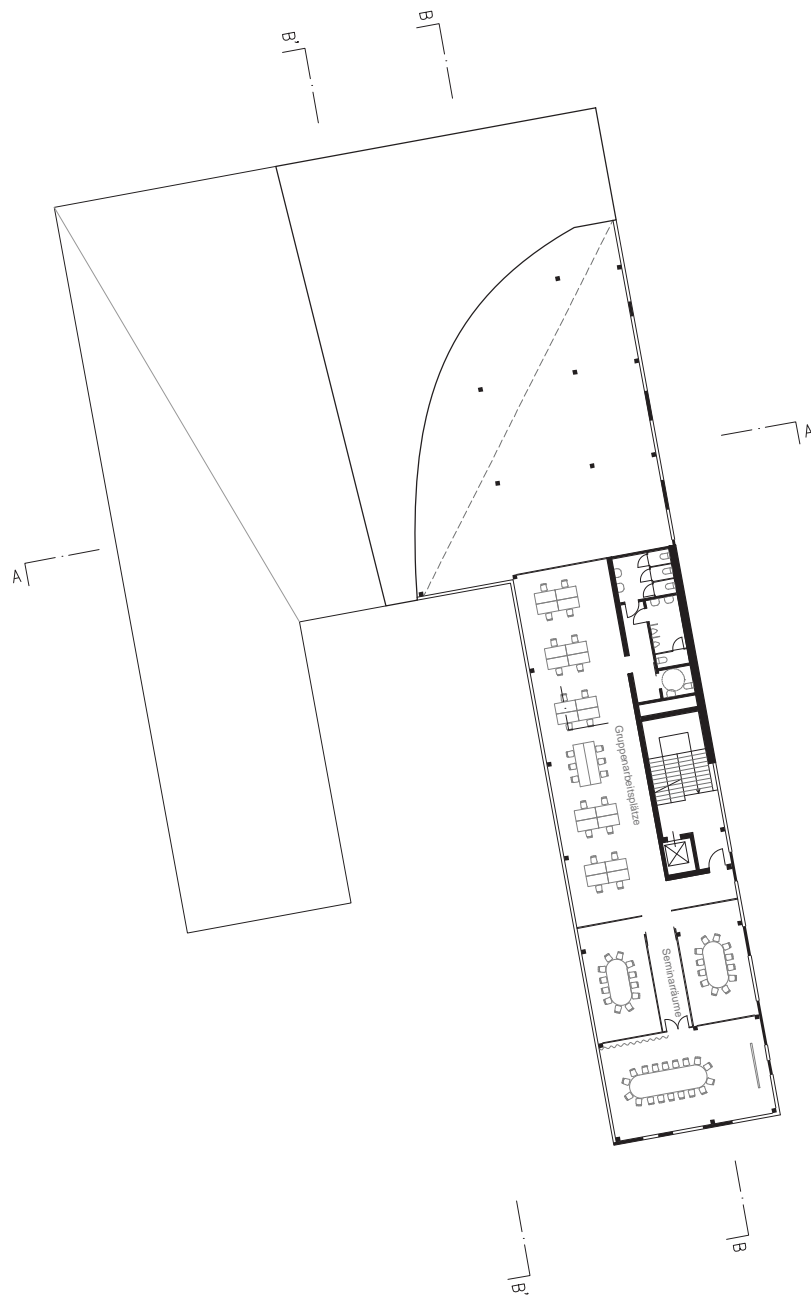
2.Obergeschoss M1:500





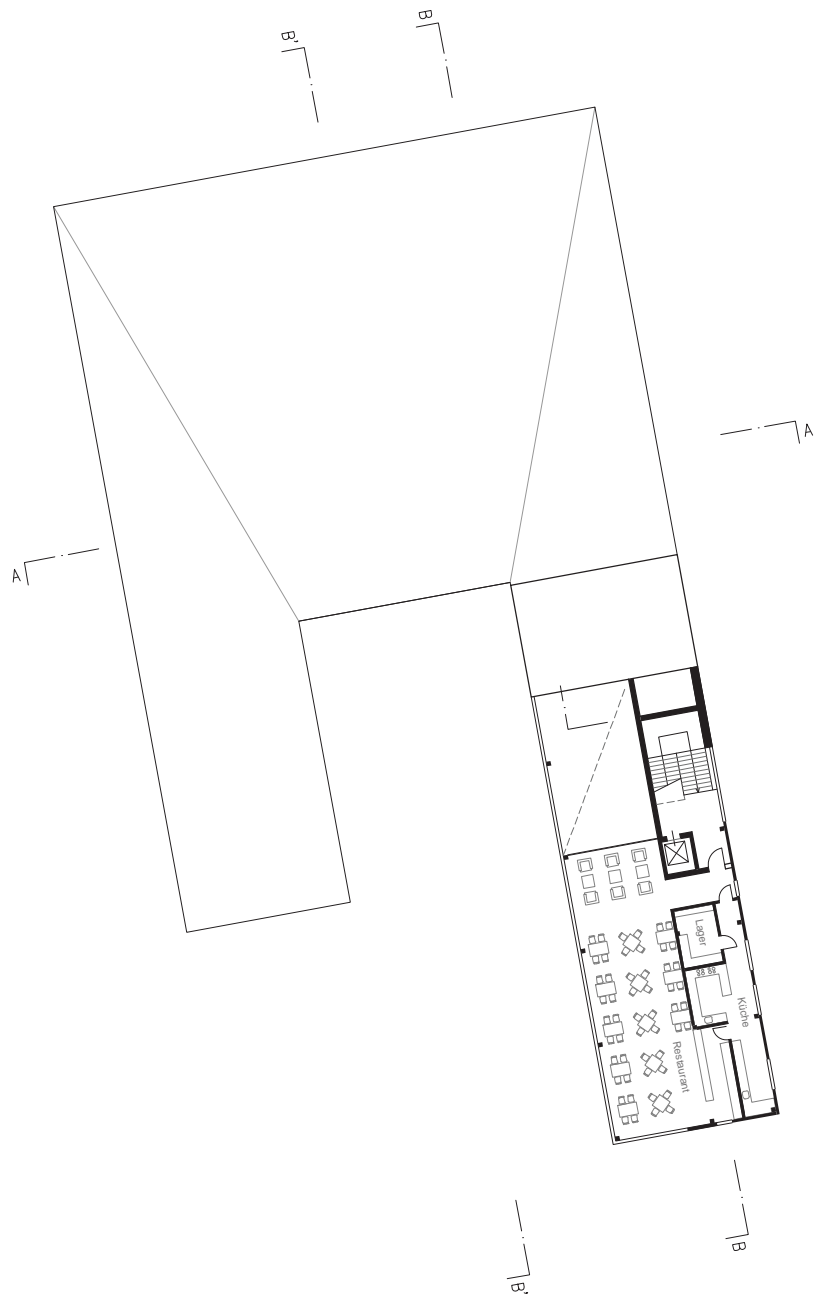
3. Obergeschoss M1:500





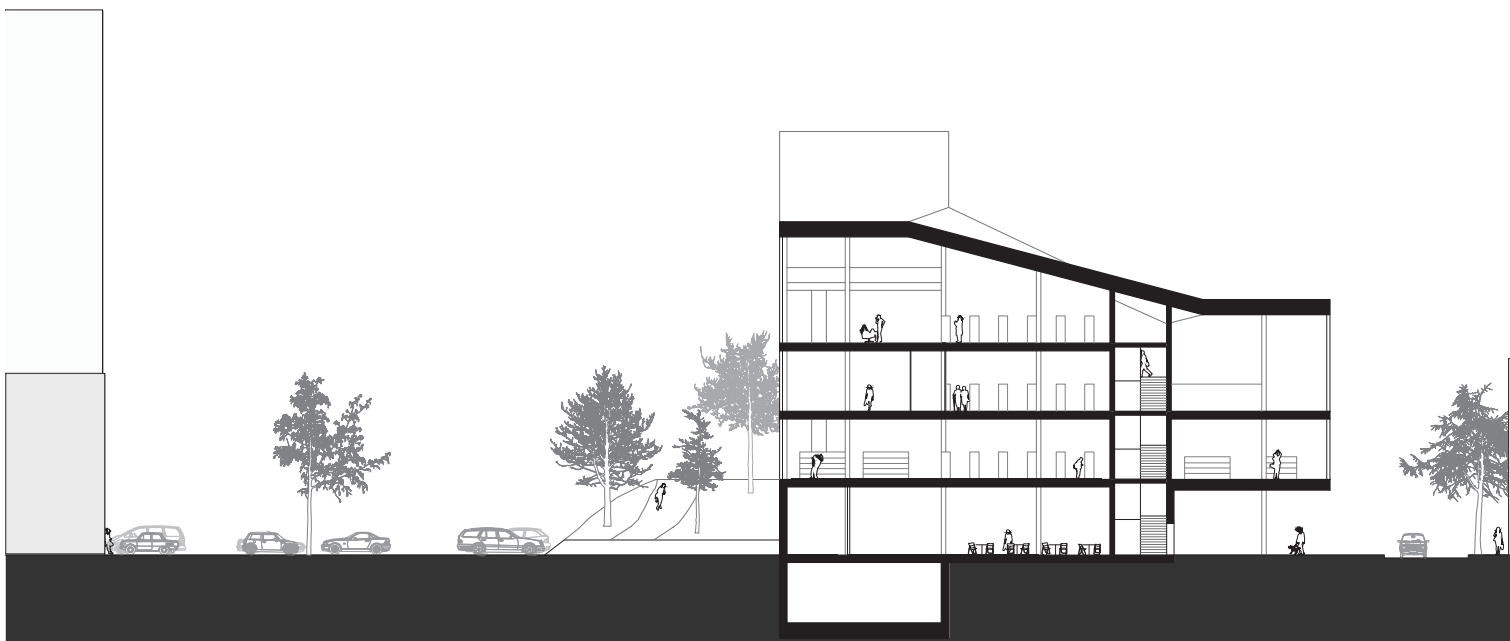
4. Obergeschoss M1:500



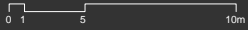


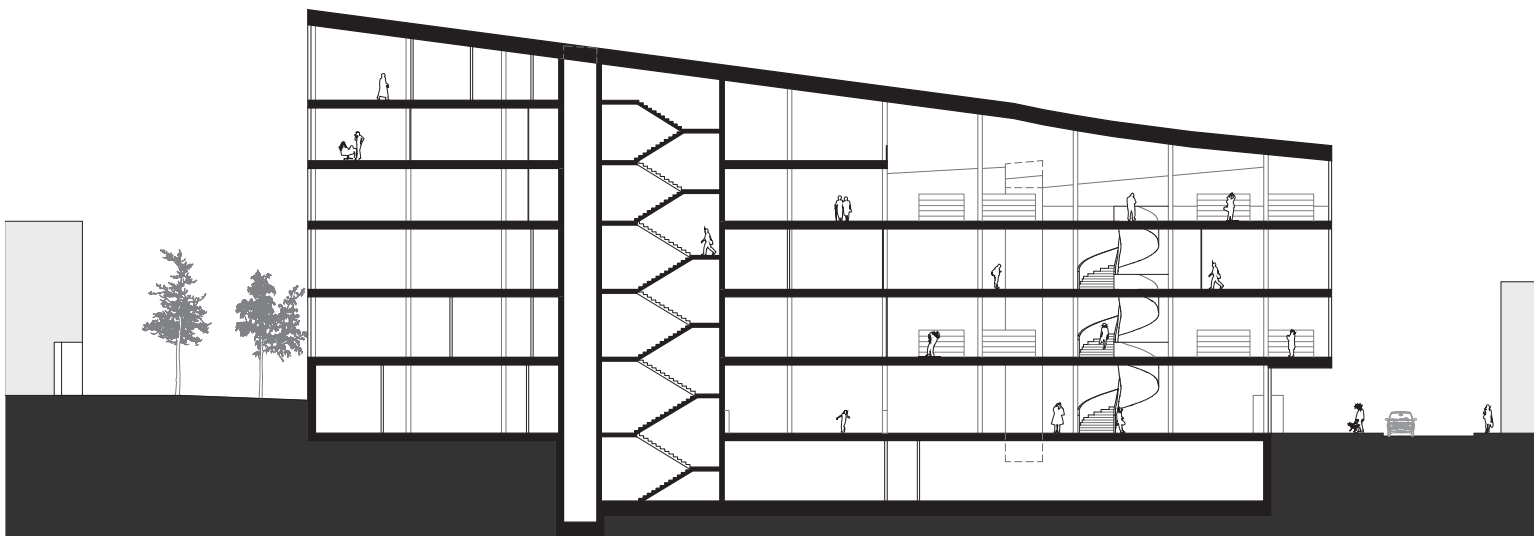
5.Obergeschoss M1:500



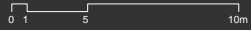


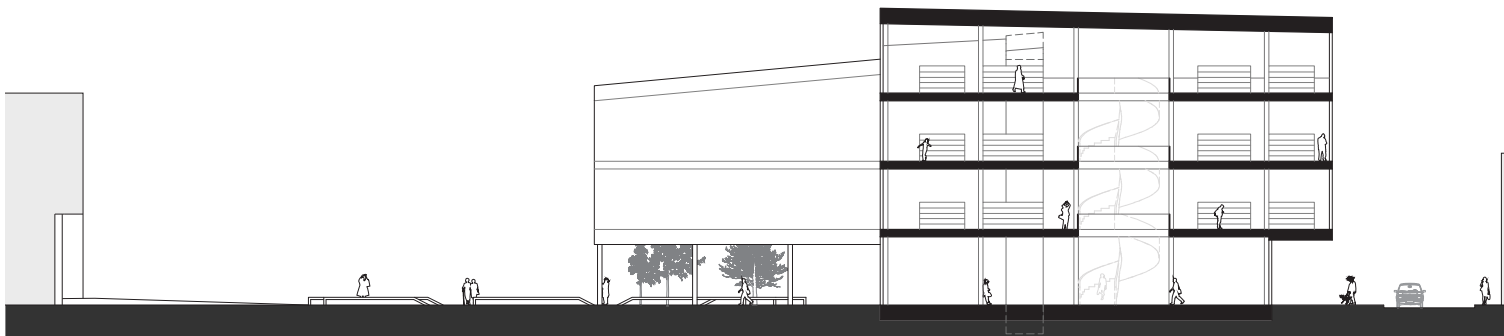
Schnitt A-A M1:500



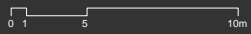


Schnitt B-B M1:500



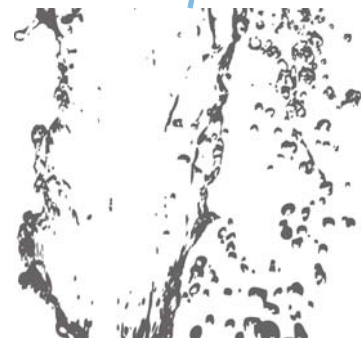
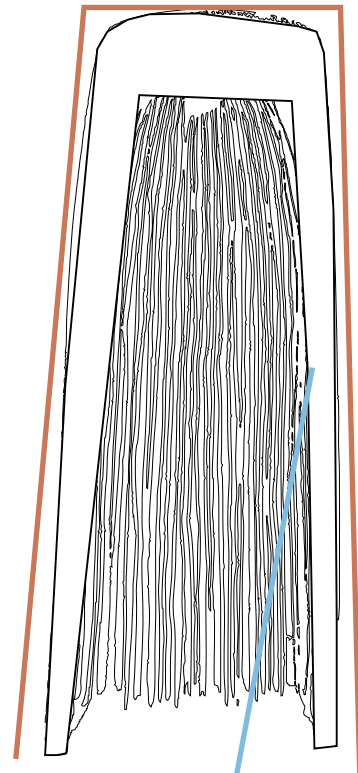


Schnitt B'-B' M1:500



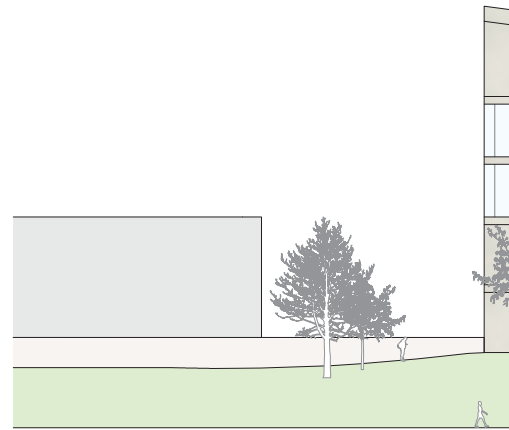
Fassadengestaltung

Die Fassade ist im Inneren um den Lesegarten verschieden zur Straßenseite gestaltet. Die Fassaden sollen wie beim Buch nach außen eine schlichte, ruhige Hülle zur Altstadtumgebung bilden, während sich in der Mitte des Baugrunds um den Garten ein Thema abspielt. Mit Anlehnung an den Wörthersee werden die inneren Glasflächen mit einem Wassermuster versehen.

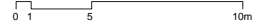


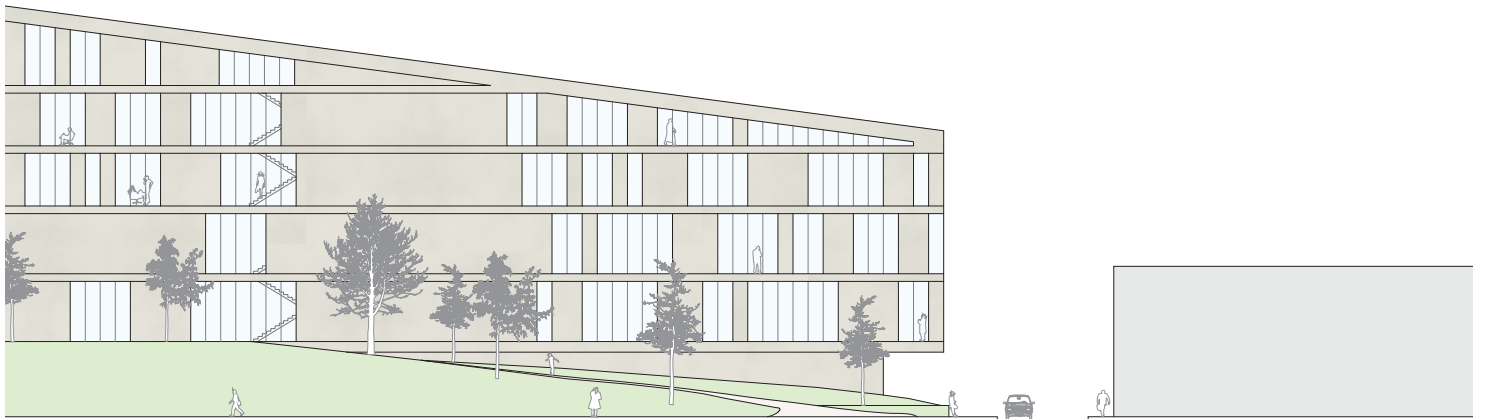
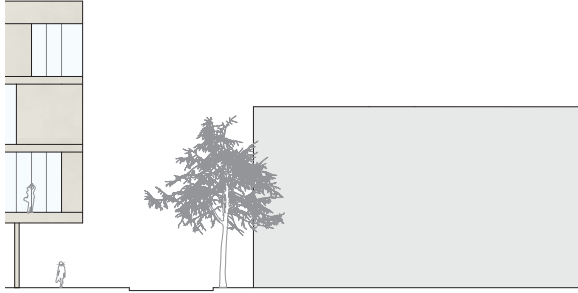


Ansicht Nord-West M1:500



Ansicht Nord-Ost M1:500



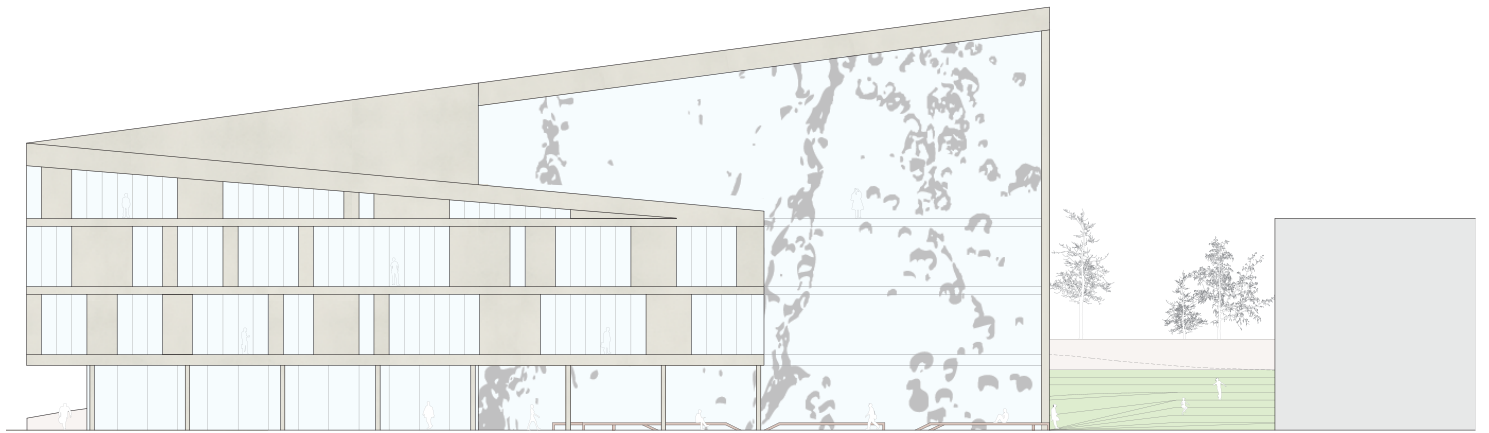
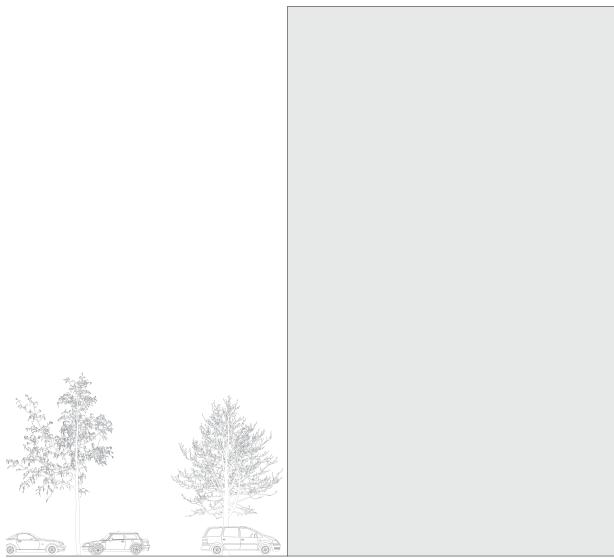




Ansicht Süd-Ost M1:500
0 1 5 10m



Ansicht Süd-West M1:500
0 1 5 10m





Literaturverzeichnis

Barth, Arne/Krämer, Karl H./Krämer, Gudrun: Idea Store Whitechapel in London, in: Architektur+Wettbewerbe (2007), H. 209, S. 50-53

Jandl, Dieter: Klagenfurt am Wörthersee. Historischer Überblick. Von der Siedlung an der Furt zur Wissensstadt, Klagenfurt 2011, S. 5-68

Leiss, Caroline/Leiss, Johann: Bibliotheken im Internetzeitalter. Von P(rint) nach E(lectronic), in: Nerdinger, Winfried (Hg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken, München 2011, S. 215-236

Naumann, Ulrich: Kurze Geschichte des Bibliotheksbaus, in: Detail (2005), H. 3, S. 144-149

Pevsner, Nikolaus: A History of Building Types. The A.W. Mellon Lectures in the Fine Arts, New Jersey-London 1997

Sepp, Szendonja: Modernes Bauen 2010 Kärnten & Slowenien-West: ARGE BAU Tagung Oktober 2010, HTL Villach, Ljubljana, Klagenfurt, Wien 2010, S. 24

Internet

Adjaye Associates (o.A.): Idea Store/Whitechapel Road. London 2005, <http://www.adjaye.com/projects/civic-buildings/idea-store-whitechapel-road/>, in: <http://www.adjaye.com/>, Zugriff: 30.01.2014

ArchDaily (14.01.2009): Turku City Library/JKMM Architects, <http://www.archdaily.com/11731/turku-city-library-jkmm-architects/>, in: <http://www.archdaily.com/>, Zugriff: 08.03.2014

Büchereiverband Österreichs-Arbeitsausschuss „Rechtliche Regelungen“ (Feb. 2009): Die Zukunft gestalten-Chance Bibliothek. Konzept zur Weiterentwicklung der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich, https://www.bvoe.at/mediafiles/33/chance_bibliothek.pdf, in: <http://www.bvoe.at/>, Zugriff: 14.11.2013

Designing Libraries C.I.C. (2012): Idea Store, Whitechapel. Library building record, <http://database.designinglibraries.org.uk/view/index.php?id=4430f671eddcc&PHPSESSID=l6m87c1gtgseei1greedmcbm81>, in: <http://www.designinglibraries.org.uk/index.asp>, Zugriff: 15.02.2014

Jansen, Arthur: OBA at the OD. NL 2009 (<http://www.oba.nl/pagina/22992.central-library.html>: DOK Media, 2009)

Jo Coenen Architects and Urbanists (o.A.): OBA – Public Library Amsterdam. Jo Coenen on designing the interior world, <http://www.jocoenen.com/jcau/index5.html#>, Zugriff: 17.01.2014

librarybuildings.info (2008-2014): Turku Main Library (part of the Turku City Library), <http://www.librarybuildings.info/finland/turku-main-library-part-turku-city-library>, in: <http://www.librarybuildings.info/>, Zugriff: 08.03.2014

Nauman, Ulrich (2008): Bibliotheksbau und -einrichtung. Abschnitt 3: Geschichtliche Entwicklung des Bibliotheksbaus, http://userpage.fu-berlin.de/~unaumann/Bibliotheksbaugeschichte_2008.pdf, in: <http://userpage.fu-berlin.de/~unaumann/>, Zugriff: 07.02.2014

Tower Hamlets Borough Council (2014): The Idea Story, <http://www.ideastore.co.uk/idea-story>, in: <http://www.ideastore.co.uk/home>, Zugriff: 15.02.2014

Tower Hamlets Borough Council (2014): Idea Store Whitechapel, <http://www.ideastore.co.uk/idea-store-whitechapel>, in: <http://www.ideastore.co.uk/home>, Zugriff: 15.02.2014

o.A. (o.A.): Turku City Library, Main Library, <http://buildings.libraries.fi/libraries/turku-city-library-main-library>, in: <http://buildings.libraries.fi/>, Zugriff: 06.03.2014

o.A. (29.12.2010): Die Stadt hat „Mäuse“ für Leseratten, <http://www.kleinezeitung.at/kaernten/klagenfurt/klagenfurt/2617474/stadt-hat-maeuse-fuer-leseratten.story>, in: <http://www.kleinezeitung.at/>, Zugriff: 02.11.2013

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Foto Dolenc, Elisa 2013

Abb. 2 Naumann, Ulrich: Kurze Geschichte des Bibliotheksbaus, in: Detail (2005), H. 3, S. 144

Abb. 3 Pevsner, Nikolaus: A History of Building Types. The A.W. Mellon Lectures in the Fine Arts, New Jersey-London 1997, S. 92

Abb. 4 Naumann, Ulrich: Kurze Geschichte des Bibliotheksbaus, in: Detail (2005), H. 3, S. 145

Abb. 5 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Oxford_-_Merton_College_-_0802.jpg

Abb. 6 Naumann, Ulrich: Kurze Geschichte des Bibliotheksbaus, in: Detail (2005), H. 3, S. 146

Abb. 7 Pevsner, Nikolaus: A History of Building Types. The A.W. Mellon Lectures in the Fine Arts, New Jersey-London 1997, S. 96

Abb. 8 <http://www.cusoon.at/prunksaal-der-oesterreichischen-nationalbibliothek>

Abb. 9 Pevsner, Nikolaus: A History of Building Types. The A.W. Mellon Lectures in the Fine Arts, New Jersey-London 1997, S. 106

Abb. 10 http://userpage.fu-berlin.de/~unaumann//Bibliotheksbaugeschichte_2008.pdf

Abb. 11 http://www.archdaily.com/63683/ad-classics-exeter-library-class-of-1945-library-louis-kahn/planta_de_acceso/

Abb. 12 <http://www.archdaily.com/63683/ad-classics-exeter-library-class-of-1945-library-louis-kahn/yan-da1/>

Abb. 13 Naumann, Ulrich: Kurze Geschichte des Bibliotheksbaus, in: Detail (2005), H. 3, S. 149

Abb. 14 Ebda., S.149

Abb. 15 <http://www.theatlantic.com/education/archive/2013/12/the-evolution-of-the-college-library/282023/>

Abb. 16 <http://www.oma.eu/projects/2004/seattle-central-library>

Abb. 17 <http://www.detail.de/architektur/themen/rolex-learning-center-in-lausanne-000759.html>

Abb. 18 <https://www.herzogdemeuron.com/index/projects/complete-works/151-175/166-cottbus-library/IMAGE.html>

Abb. 19 http://www.domusweb.it/content/dam/domusweb/it/notizie/2013/12/30/best_of_2013_architettura/gallery/14_c_3_Tuomas-Uusheimo-TU-120921-apila-kirjasto-046.jpg

Abb. 20 <http://arttattler.com/architecturelibraries.html>

Abb. 21 http://wrs.region-stuttgart.de/sixcms/detail.php/304467?_thema=0&_year=2011-00-00&_skip=

Abb. 22 Foto Dolenc, Elisa 2009

Abb. 23 <http://www.oma.eu/projects/2004/seattle-central-library>

Abb. 24 Ebda

Abb. 25 <http://www.mrvd.nl/projects/spijkenisse/gallery.html>

Abb. 26 <http://detail-online.com/inspiration/media-centre-in-sendai-107457.html>

Abb. 27 Graphik Dolenc, Elisa 2014, Datengrundlage: https://www.bvoe.at/Oeffentliche_Bibliotheken/Statistik/Bundeslaender

Abb. 28 <http://www.klagenfurt.at/klagenfurt-am-woerthersee/geschichte.asp>

Abb. 29 Graphik Dolenc, Elisa 2014, Datengrundlage: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/61/Austria_location_map.svg

Abb. 30 Grafik Dolenc, Elisa, Datengrundlage: <http://www.oesterreich.com/var/img/Karten/kaernten.jpg>

Abb. 31 <http://www.indra-g.at/klagenfurt-innenstadt/klgft-plan-1605-650.htm>

Abb. 32 [http://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(2b345hme0atwdqzm5lirhirm\)\)/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas&sichtbar=Franz.%20Kataster%20\(1822-1828\)](http://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(2b345hme0atwdqzm5lirhirm))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas&sichtbar=Franz.%20Kataster%20(1822-1828))

Abb. 33 <http://www.mein-klagenfurt.at/mein-klagenfurt/klagenfurt-bilder/alt-klagenfurt/klagenfurt-gestern/>

Abb. 34 <http://www.cusoon.at/altstadt-klagenfurt>

Abb. 35 Barth, Arne/Krämer, Karl H./Krämer, Gudrun: Idea Store Whitechapel in London, in: Architektur+Wettbewerbe (2007), H. 209, S. 50

Abb. 36 <http://www.londontown.com/LondonInformation/Sights%20and%20Attractions/IdeaStoreWhitechapel/80262/imagesPage/35498/>

Abb. 37 <http://lifewithoutbuildings.net/2007/12/david-adjayes-whitechapel-idea-store.html>

Abb. 38 Barth, Arne/Krämer, Karl H./Krämer, Gudrun: Idea Store Whitechapel in London, in: Architektur+Wettbewerbe (2007), H. 209, S. 52

Abb. 39 Ebda., S. 51

Abb. 40 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Idea_store_4.jpg

Abb. 41 <http://lifewithoutbuildings.net/2007/12/david-adjayes-whitechapel-idea-store.html>

Abb. 42 <http://www.jocoenen.com/jcau/index5.html#>

Abb. 43 Ebda.

Abb. 44 Foto Dolenc, Elisa 2009

Abb. 45 <http://www.jocoenen.com/jcau/index5.html#>

Abb. 46 Ebda.

Abb. 47 Ebda.

Abb. 48 Foto Dolenc, Elisa 2009

Abb. 49 <http://www.archdaily.com/11731/turku-city-library-jkmm-architects/wturkuesittelymateriaalikuivatiedostotasemapiirustuksetasem/>

Abb. 50 http://www.archdaily.com/11731/turku-city-library-jkmm-architects/turku-pohjat-siivottu_-0-1-k/

Abb. 51 <http://www.librarybuildings.info/finland/turku-main-library-part-turku-city-library>

Abb. 52 http://www.archdaily.com/11731/turku-city-library-jkmm-architects/245910591_jussi-tiainenk13/

Abb. 53 http://www.archdaily.com/11731/turku-city-library-jkmm-architects/1027034447_jussi-tiainenk10/

Abb. 54 http://www.archdaily.com/11731/turku-city-library-jkmm-architects/1637913440_arno-de-la-chapelle-11/

Abb. 55 <http://www.librarybuildings.info/finland/turku-main-library-part-turku-city-library>

Abb. 56 Grafik Dolenc, Elisa, Datengrundlage: [http://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(2ja2bfftvnmyy5hc32wvsozo\)\)/init.aspx?karte=ka_iv&ks=kaernten_atlas&redliningid=i5cmjafy2hchp4ipswz0pdn1&box=523269.059597796;164855.913051976;526134.477389792;166140.410682871&srs=31258](http://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(2ja2bfftvnmyy5hc32wvsozo))/init.aspx?karte=ka_iv&ks=kaernten_atlas&redliningid=i5cmjafy2hchp4ipswz0pdn1&box=523269.059597796;164855.913051976;526134.477389792;166140.410682871&srs=31258)

Abb. 57 Grafik Dolenc, Elisa, Datengrundlage: Ebda.

Abb. 58 <http://www.bing.com/maps/>

Abb. 59 Foto Dolenc, Elisa 2013

Abb. 60 Foto Dolenc, Elisa 2013

Abb. 61 Foto Dolenc, Elisa 2013

Abb. 62 Foto Dolenc, Elisa 2013

Abb. 63 Foto Dolenc, Elisa 2013

Abb. 64 Foto Dolenc, Elisa 2013

Abb. 65 Foto Dolenc, Elisa 2013

Abb. 66 Foto Dolenc, Elisa 2013

— |

— |

Für die Unterstützung und den moralischen Aufbau während meiner Arbeit und auch der gesamten Studienzeit möchte ich mich bei all meinen Freunden, meiner Familie und insbesondere meinen Zeichensaal Kollegen des AZ1 danken

